

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Aesopanska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26793, 31460.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Interate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1929).

9 Jahrgang.

Mittwoch, 31. Juli 1929.

Nr. 177.

Diplomatent Konferenz am 6. August.

Berlin, 30. Juli. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen zur Vorbereitung der Diplomatentkonferenz haben nun zu einer Einigung geführt. Die Konferenz wird am 6. August vormittags 11 Uhr im Haag im Gebäude der zweiten holländischen Kammer eröffnet werden. Ueber das Programm und den Arbeitsplan dauern die Verhandlungen noch an. Die sechs Signatarmächte der Genfer Konvention vom 16. September 1928 werden die Vereinigten Staaten in einer gemeinsamen Note einladen, sich offiziell oder durch einen Beobachter auf der Konferenz vertreten zu lassen.

Ueber die Heranziehung der kleineren Reparationsgläubiger, also insbesondere Rumaniens, Griechenlands, Jugoslawiens und Portugals besteht ein grundsätzliches Einverständnis. Darüber hinaus haben auch die Tschechoslowakei und Polen, die eigentlich nicht zu den reparationsberechtigten Ländern gehören, die aber wegen der Frage der Restitutions- und Liquidationen indirekt an dem Young-Plan interessiert sind, ihre Zustimmung beantragt. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen.

Rußland kämpft sich gegen Verhandlungen.

Moskau, 30. Juli. (Zaf.) Die russische Telegraphen-Agentur ist beauftragt, die von Ranting verbreiteten Meldungen, daß angeblich in Berlin Verhandlungen zwischen den diplomatischen Vertretern der Sowjetunion und China stattfinden, als jeglicher Grundlage entbehrend zu dementieren. Dasselbe gilt von den von den selben Quellen verbreiteten Meldungen, daß die Sowjetregierung die Anbahnung direkter Verhandlungen unternehme.

Seitens des chinesischen Gesandten in Berlin, Chang Tjo Ping, wurden tatsächlich Versuche gemacht, mit dem russischen Botschafter Stetsin ein Zusammentreffen herbeizuführen; dieser wich jedoch einer Zusammenkunft aus.

China drängt auf Besprechungen.

London, 30. Juli. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking: Der chinesische Gesandte in Peking ist beauftragt worden, eine Methode zu finden, um eine Vereinbarung mit Rußland wegen der chinesischen Eisenbahn zu erzielen. Er ist mit einem Stab von Sachverständigen in Peking eingetroffen, wo er mit dem Verkehrsminister beriet und endgültige Anweisungen bezüglich der Politik Rantings erhielt. Der Gesandte fährt sofort nach Wukden ab, wo er eine Zusammenkunft mit General Tchang-Hiau-Liang haben wird.

Es wird erwartet, daß erfolgreiche Bemühungen unternommen werden, um eine Konferenz zwischen diesem Gesandten und einem russischen Delegierten in Chardin oder Moskau zustande zu bringen.

Der 1. August in Wien.

Wien, 30. Juli. (Eigenbericht.) Der Wiener Bürgermeister als Landeshauptmann hatte heute die Entscheidung über die von der Polizei verboltenen Aufmärsche der Kommunisten für den 1. August zu treffen. Die Kommunisten haben ihre Hauptveranstaltung wohl angemeldet, obwohl sie wissen mußten, daß die Polizei ihre Anmeldung nicht zur Kenntnis nehmen kann. Sie hatten nämlich die Marschroute ihres Aufmarsches nicht angegeben. Nachdem die Polizei den Aufmarsch verboten hatte, gaben sie die Marschroute an, worauf die Polizei erklärte, daß auch für die Anmeldung das Verbot gelte. Nun haben die Kommunisten an den Bürgermeister rekurriert und der hat heute entschieden, daß die Anmeldung der Polizei zur neuerlichen Entscheidung zurückverwiesen wird und hat der Polizei den Auftrag erteilt, binnen 24 Stunden zu entscheiden, damit zeitlich noch die Möglichkeit zu einem Rekurs an den Landeshauptmann gegeben ist. Die Kommunisten hatten auch für Weidling einen Aufmarsch angemeldet. Auch der war von der Polizei verboten worden. Dieses Verbot ist heute vom Landeshauptmann aufgehoben worden, so daß dieser Aufmarsch jedenfalls stattfinden kann.

Schlagwetterexplosion bei Waldenburg

23 Bergleute tot, zwölf schwer verletzt.

Waldenburg (Schlesien), 30. Juli. Auf der „Friedenshoffnung-Grube“ in Nieder-Sernsdorf ereignete sich gestern abends eine schwere Schlagwetterexplosion, durch die 23 Bergleute getötet und zwölf schwer verletzt wurden. Aus dem Schacht schoß eine vierhundert Meter hohe Stichtamme heraus, welche die in der Nähe arbeitenden Bergarbeiter verbrannte. Von den Verletzten sind im Laufe des heutigen Tages zwei gestorben; bei weiteren fünf Schwerverletzten besteht keine Hoffnung auf Rettung.

Die Explosion ereignete sich auf den Schwesterschächten im Bereich der achten Sohle. Die Ursache steht noch nicht fest. Die von der Explosion betroffenen Baue sind befahrbar, doch ist ihr Betrieb vorläufig eingestellt. Im übrigen ist der Betrieb der Grube nicht gestört.

Der Waldenburger Bezirk gehört zu den elendsten und gefährlichsten Bergbaugebieten in Deutschland. Die dortige Kohle enthält zu 70 Prozent Kohlenstaub; sie ist daher außerordentlich explosiv und verursacht viel höhere Produktionskosten als in anderen Revieren. Unter welchen Gefahren dort gearbeitet wird, geht daraus hervor, daß sich dort auch heute, trotzdem die Bergarbeiter durch die gestrige Katastrophe zu erhöhter Vorsicht veranlaßt worden sind, wiederum neun schwere Unfälle ereigneten. Die Ueberwachungsbehörden teilen mit, daß die bergbaupolizeilichen Vorschriften beachtet worden seien; auch die Staatsanwaltschaft will bisher keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden haben.

Schredensszenen vor dem Schacht.

Waldenburg, 30. Juli. Ganz Schlesien steht unter dem Eindruck der Bergwerkskatastrophe. Viele hunderte Personen haben sich vor dem Schacht angesammelt, wo sich schredliche Szenen abspielten. Von den Toten sind 14 verheiratet, 9 ledig; 28 Kinder trauern an der Bahre ihrer Er-nährer.

Das „Neue Tageblatt“ in Waldenburg erinnert aus Anlaß des schweren Unglücks an frühere Katastrophen, von denen die Schwesterschächte früher heimgesucht worden sind. Im Dezember 1891 wurden durch eine Schlagwetterexplosion 14 Bergleute getötet. Das letzte größere Unglück ereignete sich am 19. Mai 1920, wo infolge Brandgasvergiftung fünf Bergleute den Tod fanden.

Die Führertagung der Internationale.

Banderbelde an Stelle Henderfons zum Vorsitzenden gewählt.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die, wie bereits berichtet, in Zürich tagte, hat Montag ihre Tagung beendet. Sie erörterte in der Montagsitzung zunächst eingehend die Probleme des europäischen Ostens. An der Debatte beteiligten sich: Soukup (Tschechoslowakei), Niedzialowski (Polen), Abramowitsch, Suchomlin (Rußland), Wilk (Finnland), Fedenko (Ukraine), Gwajaladze (Georgien), Brockway (England), Modigliani (Italien), Bauer (Österreich), Banderbelde (Belgien) und der internationale Sekretär Adler.

Es wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die über die Probleme der Unterordnung der nationalen Freiheitsbestrebungen im Osten Europas unter die Notwendigkeiten des Friedens und der Demokratie der Welt der nächsten Sitzung der Exekutive berichten soll. Die Exekutive beschloß ferner einen

Protest gegen die Verfolgungen in Litauen.

An Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Henderfons, der infolge seiner Ernennung zum britischen Außenminister sein Mandat in der Exekutive zurückgelegt hat, wurde auf Antrag der holländischen und britischen Delegation

Banderbelde zum Vorsitzenden gewählt.

Es wurde gleichzeitig beschlossen, an Henderfons ein Danktelegramm im Namen der Exekutive abzusenden.

Die in der Sonntagsitzung eingefegte Kommission zur Erörterung der

Kriegsgefahr im Fernen Osten

erstattete durch Otto Bauer Bericht. Nach einer längeren Debatte wurde eine eingehende Resolution einstimmig angenommen.

Heimwehrwaffen in einer Schule.

Salzburg, 30. Juli. Die sozialdemokratische „Salzburger Wacht“ berichtet: Bei einer durch Mitglieder des städtischen Volkshilfsschulvereines unter Führung seines Obmannes Regierungsrates Hueber vorgenommenen Besichtigung der Lokalklassen der gewerblichen Fortbildungsschule in der Auerspergstraße in Salzburg wurden im Unterrichtslokal unter einer Falltüre in einer Kiste 20 Mannlichergewehre vorgefunden und von herbeigerufenen Polizeibeamten beschlagnahmt und in Verwahrung genommen. Gleichzeitig wurde die behördliche Untersuchung eingeleitet. Bei der Besichtigung der beschlagnahmten

In der Frage der

Revision des Trianoner Friedensvertrages

wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die Exekutive erklärt:

„Die Sozialistische Arbeiter-Internationale unterstützt den Kampf der ungarischen Arbeiterklasse gegen das gegenrevolutionäre Regime, das eine Gefahr für den Frieden Europas und für die republikanische Ordnung der Nachbarstaaten ist. Sie wird nicht aufhören, ihren ganzen Einfluß gegen das gegenwärtige ungarische Regime einzusetzen.“

Das ungarische Volk hat denselben Anspruch auf die Unterstützung der Internationale im Kampf um sein Selbstbestimmungsrecht wie jedes andre Volk. Aber dieses Recht darf nicht benützt werden, um die Unterstützung der Internationale für ein antidemokratisches Regierungssystem in Ungarn zu verlangen. Nur ein demokratisches und friedliches Ungarn wird die volle Unterstützung der Internationale für die freie Entwicklung des ungarischen Volkes verlangen können.“

Eine große Kundgebung der Züricher Arbeitererschaft.

Nachdem die Sitzung der Exekutive um halb 7 Uhr abends geschlossen war, veranstaltete die Züricher Arbeitererschaft eine große Kundgebung gegen den Krieg und Imperialismus, in der Bauer (Österreich), Louguet (Frankreich), Crispian (Deutschland), Brockway (Großbritannien), Hillquit (Vereinigte Staaten), Adelsheid Popp (Internationale Frauenkomitee), Wibaut (Holland), Andersen (Dänemark), Grimm (Schweiz) sprachen. Die Züricher Arbeiter empfingen die Führer der Internationale mit stürmischem Beifall.

Waffen wurden an dem Datum der Zeitungen, in die verschiedene Stücke eingewickelt waren, festgestellt, daß diese Waffen erst im Jahre 1920 hier verfertigt worden waren. Der Schulden-Kriegshammer wollte anfangs von den Waffen nichts wissen, gestand jedoch nach längerem Zeugnen,

daß die Gewehre der Heimwehr gehörten

und daß er sie in diesen Raum gebracht und versteckt habe. Auch in der Wohnung des Schuldners Kriegshammer wurden Waffen und Gewehrküppel, wie sie die Heimwehr trägt, aufgefunden und beschlagnahmt. Die Untersuchung gegen Kriegshammer wurde eingeleitet.

Und immer wieder — Hochverrat.

Der in Bregenz eben abrollende und zur großen politischen Sensation gewordene Prozeß Luka und Genossen scheidet vorläufig aus den Erörterungen aus. Was politisch und auch sonst über ihn zu sagen ist, kann aus bekannten Gründen erst nach Abschluß des Strafverfahrens gesagt werden und auch dies leider in engeren Grenzen, als es in Österreich getan werden dürfte. Es ist nicht wenig, was die Anklage Luka und seinen beiden Mitangeklagten vorwirft: Verbrechen des militärischen Verrates, Vorbereitungen zu Anschlägen gegen die Republik, Verbindung mit Spionen und noch einiges mehr. Abgeordneter Dr. Luka, der in der Verhandlung bereits zu Worte gekommen ist, erklärt sich für unschuldig, bezeichnet die seit Jahren gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als „Laischerien“, widerspricht der Anklage sogar in der Behauptung, er sei Magyar mit der Gegenbehauptung, daß in seinen Adern „kein Tropfen ungarischen Blutes“ rolle und daß er hundertprozentiger Slowake sei. Wer recht hat, darüber wird sich die Öffentlichkeit im In- und Auslande nach durchgeführtem Prozeß ein Urteil bilden können.

Doch wichtiger als die Frage der persönlichen Schuld oder Unschuld des angeklagten slowakischen Politikers ist im Augenblicke eine den Prozeß beiseite lassende ganz allgemein gehaltene Betrachtung über den Begriff Hochverrat. Vielleicht erinnert man sich auch in den tschechischen Parteien daran, daß die deutschen Sozialdemokraten im alten Österreich sich allen Beschuldigungen der einzelnen um Geltung, kulturelles Eigenleben und nationale Freiheit ringenden Nationen wegen „hochverräterischer“ Gefinnung skeptisch gegenüber verhielten und es ablehnten, sich an diesem Hochverratsgeschrei, das bald gegen den einen, bald gegen den anderen Volksstamm erhoben wurde, zu beteiligen. Gerade die Tschechen können viel darüber erzählen, obwohl gesagt werden muß, daß die Vorliebe, einzelne Parteien und Nationen im politischen Kampfe des Hochverrates zu bezichtigen, nicht annähernd so groß war als heute. Die Frage, ob es für ein um seine nationale und kulturelle Freiheit ringendes Volk überhaupt einen „Hochverrat“ gebe, wurde von den deutschen Sozialdemokraten stets glatt verneint. Es gab natürlich auch damals Gesetzesbestimmungen, welche gewisse Handlungen und Bestimmungen als hochverräterisch mit Kerkerstrafen bedrohten, doch moralisch und politisch wurde der Begriff Hochverrat nicht nur von uns, sondern auch vom Großteil des tschechischen Volkes ganz anders gewertet und die Tschechen fühlten sich durch der Vorwurf „hochverräterischer“, also von der schwarzen Gefinnung abweichender Bestrebungen nicht im geringsten diffamiert. Heute sind sie allerdings zu der Meinung gekommen, daß der Vorwurf des Hochverrates und des Treudenismus auf die Beschuldigten ebenso erschütternd wirkte, wie auf sie selbst.

Anderer im politischen Tagesstampfe des heimlichen oder offenen Hochverrates und Treudenismus anzulagen, ist bei uns schier zur Manier, ja zum Sport geworden. Erst jüngstens wurden wir der geschäftigsten Moneignung gegen den Staat geziehen, weil wir uns erlaubten, in der heute zum Kinderpost gewordener Sidasnemeti-Affaire zur Bestimmung und rechtzeitigen Umkehr zu raten und vor den Gefahren des von einer gewissenlosen Hezpreiße gepflegten nationalistischen Krafmeiertums zu warnen. Heute freilich haben wir „Verbündete“ genug, sogar unter jenen, die — bildlich — am eifrigsten das Schwertschwert schwingen und die aus Breitengründen unbedingt das Blut — der anderen stößen sehen wollen. Die Beschuldigung der hochverräterischen Gefinnung enthebt jedes Nachdenkens, sie ist so ungeheuer bequem. Wer von den Nichttchechen sich nicht damit abfindet, bloß Steuern zu zahlen — dabei hohe Gebühren für alle amtlichen Funktionen noch extra — wer die offiziellen Innen- und Außenpolitik nicht gutheißt, wer die bestehenden Verhältnisse als nicht ewig

und Gottgegeben ansehen will, wer nicht will, daß seine eigene Nation nur der Kulturdünge für die anderen, die bevorrechteten sei, wer nicht wie die deutschbürgerlichen Regierungsparteien, sondern ehrlich für das Lebens- und freie Entwicklungsrecht seines Volkes eintritt, der ist nach landläufig gewordenen Begriffen ein Hochverräter und Staatsfeind. Hochverrat, das ist die abgegriffene Kleinmünze im Alltag des politischen Geschäftes. Vielleicht hören es die Tschechen nicht gerne, aber es scheint uns doch der Erinnerung wert zu sein, daß sie dem „Hochverrat“ ihre nationale Befreiung verdanken und höchstens irgend ein arterienverkalkter altösterreichischer Kommissknopf wird sie darob noch ischeel ansehen. Merkwürdig nun, wie weit verbreitet jetzt just innerhalb des tschechischen Volkes die Anschauung ist, es sei selbstverständlich gerecht und politisch klug, wenn jedem, der in dem Bestehenden nicht ein Ideal erblickt, das er mit verzehrender Glatz liebt, der Vorwurf staatsverräterischer Gesinnung entgegengelehrt wird. Darnach ist eigentlich alles, was nicht zur tschechischen Nation gehört, hochverräterisch und irredentistisch. Die Vorstellung, daß im Lande etwa sechs Millionen Staatsfeinde leben, muß allerdings böse Angstzustände hervorrufen. Oder ist der so beliebte Vorwurf der Staatsfeindlichkeit nur ein als unentbehrlich befundenes Requisite im politischen Kampfe und im Kampfe um die hartnäckig verteidigte bevorrechtete eigene Stellung? Jedenfalls hat es während der ganzen Dauer des Bestandes des alten Österreich nicht so viel Hochverrats-Prozesse gegeben, als in elf Jahren des Bestandes der neuen Staatlichkeit. Das müßte zu denken geben: entweder wimmelt es im Lande wirklich von Hochverrättern, dann sind diese vielleicht doch nicht die allein Schuldigen an dieser Erscheinung und wahrhafter Patriotismus könnte sich wohl einmal die Mühe nehmen, nachzuprüfen, durch welche Ursachen diese Erscheinung hervorgerufen wird, oder es ist doch nicht so schlimm, dann wäre darüber nachzudenken, ob es staatspolitischer Vernunft entspricht, das Wort Hochverrat ständig im Munde zu führen. Es könnte seinen Liebhabern langsam schon zum Galle herauswachsen.

Indessen ziehen es die tschechischen Patrioten in ihren wirklichen oder vorgetäuschten Angstzuständen vor, weiße Mäuse zu sehen und immer neuer Hochverrat zu entdecken. Ihr besonderes Sorgenkind war seit jeher die Slowakei. Eine rätselvolle Sphinx, aber gar nicht rätselvoll, wenn man ins Auge faßt, nach welchen Methoden die Slowakei diese Jahre hindurch regiert wurde. Den Deutschen im Staate wurde gesagt: die Liebe zum Staate ist das Primäre, die eventuelle Erweiterung eurer Rechte kann erst das Sekundäre sein — das aber selbst im elften Jahre der Republik und trotz der Teilnahme von Deutschen an der Regierung nicht kommen will. Den Slowaken wurde beteuert, ihr seid Brüder, aber sie bekamen diese Bruderschaft nur durch Zurücksetzungen und durch Ueberfütterung des Landes mit tschechischen Angestellten und Beamten zu verspüren. Da das Land lange Zeit wie eine schlecht verwaltete überseeische Kolonie regiert wurde, war Liebe das Gewächs, das dort am spärlichsten gedieh. Und erit

die dort lebenden Magyaren! Und gar erst Karpathorückland! Ganze Bücher könnten über die angewendeten Mittel zur Erziehung staatsbürgerlicher Gesinnung und Treue geschrieben werden. Die herrschende Klasse aber verblieb bei ihrem Krede: Ihr alle, Deutsche, Slowaken, Magyaren, habt euch alles gefallen zu lassen und müßet den Staat über alles lieben, sonst seid ihr eben Hochverräter! Weit und breit nirgends ein Staatsmann, der Mut, Verantwortungsgedühl und staatsmännische Weisheit genug besessen hätte, den Staat nach höheren Grundfäden zu lenken, als wir sie in Stübchens Boulevardblättern und Dr. Krauß Zeitungen täglich vorgelesen bekommen.

Manchmal möchte man glauben, die Herrschenden seien mit Blindheit geschlagen, aber man kommt immer wieder darauf, daß diese

Blindheit eine gewollte ist. Das Denken und Fühlen der Angehörigen der anderen Nationen im Staate ist für sie terra incognita; eingesponnen in ihren nationalistischen Dunstkreis existiert für sie nur, was ihrer Eitelkeit schmeichelt, ja es gibt hervorragende tschechische Politiker, die nicht einmal deutsche Zeitungen lesen und es vorziehen, sich darüber von einer struppelosen, im Verdrehen meisterhaften Presse, die immer darauf aus ist, Dünkel und Hochmut zu pflegen, unterrichten zu lassen. Ob Luka schuldig oder unschuldig ist, wird wohl die Verhandlung ergeben, aber unter den gegebenen Verhältnissen darf man sagen: das Hochverratsgeheiß hört nimmer auf! Zum Segen oder Unheil — das könnte die Sorge der anderen sein.

Wilhelm Riecher.

Bolschewistischer Fußball vor Mussolini

Sowjetoffiziere bei Mussolini. — Für einen „solchen Mann“ möchten sie sterben! — Die „roten“ Offiziere und der Fascistengruß.

Wir haben bereits mehrmals auf die schändliche Verbrüderung zwischen Fascismus und Bolschewismus hingewiesen, die sich in der Form eines Besuches italienischer Flieger in Odesa und des Gegenbesuches sowjetrussischer Flieger in Rom abspielte. Die Innigkeit der Beziehungen geht aus den Erklärungen hervor, die der fascistische Unterstaatssekretär für Luftschifffahrt, Balbo, abgegeben hat. Vorausgeschickt wollen wir nur, wer dieser Balbo ist, denn es ist immer lehrreich, Dinge und Menschen auf ihre Anfänge zu prüfen. „General“ Balbo war also beim Ausbruch des Fascismus ein armer unbekannter Rechtsanwalt, der es im Kriege bis zum Leutnant gebracht hat. Seiner „Ueberzeugung“ nach war er Republikaner und knüpfte seinen Uebertritt zum Fascismus an folgende Bedingungen: eine Dankstellung, die ihm nicht weniger als fünfhundert Lire im Monat einbrachte, und eine bezahlte Parteistellung. Er wurde zunächst Aufsichtsrat der größten privaten Versicherungsgesellschaft, dann Führer der fascistischen Gewalttaten in Ferrara, als welcher er den Erzprieester Don Minzone ermorden ließ, und Generalissimus der Miliz. Als solcher mußte er zurücktreten, weil die „Voce Repubblicana“ einen Befehl von ihm veröffentlichte, in dem er die Mißhandlung freigesprochenener Sozialisten anordnete. Beide Vertragsgliedern haben ihre Bedingungen mehr als eingehalten; Balbo hat nicht fünfhundert Lire im Monat, sondern mindestens das Doppelte am Tage eingenommen, und der Fascismus fand, daß seine „Ueberzeugung“ diesen Preis wert war. Dieser Balbo nun hat folgende Erklärungen über die fascistische Freundschaft mit Sowjetrußland abgegeben:

„Die Piloten und Passagiere des russischen Flugzeuges sind mit großer Sympathie von der ganzen italienischen Luftschifffahrt aufgenommen worden, die den Empfang nicht vergessen kann, der im östlichen Mittelmeer und im Schwarzen Meer ihrem Geschwader zuteil geworden ist. Die russischen Flieger haben ihre Verteidigung über ihren Aufenthalt bei uns ausgesprochen.“

Die russische Mission hat die Lebenswürdigkeit gehabt, dem Duce ein Danktelegramm zu senden; sie hat weiter gebeten, vom Regierungsoberhaupt empfangen zu werden, und in Genehmigung

ihres Wunsches hat dieses sie gestern in der Villa Torlonia empfangen, nach ihrer Rückkehr aus Neapel. Der Besuch beim Duce hat den Charakter herzlicher Fliegerintimität gehabt. Der Duce hat sich für die Pfafen des Fluges Rodlau-Rom interessiert, für den Flugapparat, die Motoren, die Organisation der sowjetischen Luftschifffahrt und hat sich dann mit römischen Grube verabschiedet, den nicht nur die anwesenden Italiener, sondern auch ein Teil der Russen in gleicher Weise erwiderten.

Gestern abend, bei dem vom Bolschewist Kurski gebotenen Bankett, haben dann die Mitglieder der Mannschaft der „Sowjet-Flügel“ mit den außergewöhnlichen Eindruck geschildert, den sie von dem Empfang des Duce dabongetragen haben.

Einer von ihnen erklärte mir, er hätte Lenin, Kemal, Pilsudski und viele Staatsmänner des letzten Jahrzehnts kennengelernt, hätte aber von keinem den Eindruck der Kraft und Sympathie empfangen, der von der Persönlichkeit des Duce ausstrahlt.

Und derselbe hat mir gesagt, daß er jetzt sehr gut verstehe, daß man für einen solchen Mann sterben kann.

Natürlich — sagte Balbo abschließend — haben diese Erklärungen neue Gefühle der Herzlichkeit entfacht, die nicht so leicht erlöschen werden.

Was das „Sterben für einen solchen Mann“ betrifft, so weiß Balbo davon nur aus zweiter Hand; um diesen Mann hat er viele Ideen lassen. Offensichtlich erquid es die Tausende italienischer Kommunisten, die in italienischen Zuchthäusern verkommen, weil sie Moskaus Befehle treu ausgeführt haben, zu erfahren, daß ihre Denker in inniger Freundschaft mit den Männern der Sowjetrepublik leben und daß von Mussolini mehr Kraft und Sympathie ausstrahlt als von Lenin.

Vom Reichsarbeiterstag.

Ausländische Delegationen.

Aus dem Bezirk Aue in Sachsen haben sich 127 Teilnehmer für den Reichsarbeiterstag gemeldet. Sie werden teils mit Autos, teils per Bahn geschlossen in Karlsbad eintreffen.

Die Mandchurei.

Von J. Melius.

Politisch gibt zwar in erster Linie die chinesische Ostbahn der Mandchurei ihre Bedeutung, aber auch im übrigen ist dieses Land wertvoller Besitz, vor allem als Ackerland, indem es vorzüglichen Boden enthält, dann durch seine großen Wälder und Mineralvorkommen. In den großen Ausfuhrerzeugnissen des Landes gehört die Sojabohne, und des weiteren werden Weizen, Reis, Hirse, Flach und Tabak angebaut. Seidenzucht ist im Zunehmen begriffen. Ferner gewinnt man Gold, Silber, Eisen, Kohlen und Blei. Bei einem Umfang wie ungefähr der doppelten Größe Schwedens zählt die Mandchurei jetzt 25 Millionen Einwohner, wozu die gewaltige Einwanderung aus den anderen von Kriegswirren heimgesuchten chinesischen Provinzen kommt — jährlich gegen eine Million Menschen.

Besonders interessiert an den Vorgängen in der Mandchurei ist das japanische Inselreich, das sich vor der Mandchurei hinzieht. Japan besitzt außer der Liaotunghalbinsel mit Port Arthur und dem großen Handelshafen Jalmu ganz Korea. Nach dem Frieden in Portsmouth 1905 erhielt Japan die Konzession zur Anlage der südmandchurischen Eisenbahn, die von Port Arthur über Mukden nordwärts nach Tschangtschu geht, wo sie auf die ostchinesische Bahn, den Kernpunkt des russisch-chinesischen Konflikts, stößt. Für seine strategischen und kommerziellen Interessen hat Japan ein Netz von Seitenbahnen geschaffen, und durch eine Linie von Mukden bis Antung an der Grenze Koreas steht die Eisenbahn des weiteren in Verbindung mit den koreanischen Bahnen. Japan hat sehr energisch sein Bahnnetz in der Art entwickelt, daß es längs der Bahn einen Landstreifen besitzt, der über Mukden hinaus bis nach Tschangtschu mit Truppen besetzt ist. Die südmandchurische Eisenbahngesellschaft steht unmittelbar unter der japanischen Regierung und besitzt Ackerland, Gruben und Driftschichten mit Hotels. Ihr Leiter ist Generalkonsul, ihre Beamten sind Konsuln.

Mit der Bahn sind zahlreiche Beamte, Ingenieure, Handelsleute und Industrielle verbunden, wozu noch die Kapitalinteressen kommen. Die Japan in der Bahn hat. So befinden sich die Fuschgruben bei Mukden in japanischen Händen und liefern jährlich über sechs Millionen Tonnen Kohlen. Die Mandchurei ist ein Land der Rohstoffe, das die anwachsende japanische Industrie gut gebrauchen kann und wo sich auch Blah genug für den großen Menschenüberschuß Japans befindet. Die Interessen des Reiches gehen zwar nicht höher als bis Tschangtschu, etwa 500 Kilometer nördlich von Mukden, und sind daher wesentlich auf die Südmmandchurei begrenzt, aber alles, was in der Nachbarschaft vorgeht, ist auch für Japan von größter Bedeutung.

Die Huerta.

24

Roman von Blasco Ibañez.

Batiste rannte seinem Sohn entgegen, der keuchend hervorbrachte: „Das Pferd... der arme Schimmel... verblutet...“

Noch hundert Meter, und der Bauer sah, wie das auf der Seite liegende Pferd vergeblich Anstrengungen machte, hochzukommen. Es rechte den Hals und wiberte vor Schmerz, während aus einer tiefen Wunde neben dem Vorderbein eine dunkle Flüssigkeit herausströmte und die frische Ackerfurche tränkte.

Ein Stich... Hölle und Tod! Leichenblau bläute der Bauer umher! Niemand! Bläulicher Dunst hing über der stillen Flur. Nur das Rauschen vom Röhrchen und bisweilen ein Ruf von Hütte zu Hütte war vernehmbar. Auf den Pfaden ringsum keine Menschenfüße...

„Vater,“ sagte Batiste, „als ich vorhin zum Hause lief, sah ich auf dem Wege zur Taverne einige Männer in unserer Richtung kommen. Die müssen es gewesen sein.“

Mehr brauchte Batiste nicht zu wissen. Kam ein anderer in Frage außer Pimentos? Nicht genug, daß der Hahn der Huerta sein Kind gemordet hatte, jetzt tötete dieser Schurke auch noch sein Pferd, weil er wußte, wie unentbehrlich es für ihn war.

Batiste rannte zum Haus, kam wieder heraus mit der Flinte in der Hand und stürmte querfeldein.

Grauenregend, der Anblick dieses Mannes, in dem die Bestie gewendet war! In seinen blutunterlaufenen Augen flimmerte Mordlust; sein ganzer Körper zitterte vor Wut. Wie ein wütender Eber stampfte er blindlings über die Felder, sprang über Gräben, brach durch das Röhrchen — schnell, nur schnell zu Pimentos Barraca!

Dort stand jemand in der Tür. Mann oder Frau? ... Er konnte es bei dem halben Licht der Dämmerung nicht erkennen. Aber er sah, daß die Gestalt hastig im Hause verschwand.

Batiste stand vor der verriegelten Tür. „Pimentos! ... Schuß! Komm heraus!“ Fremd klang diese zischende, vor Zorn hab erstickte Stimme an sein Ohr.

Drinnen regte sich nichts. Die Tür blieb geschlossen; geschlossen blieben auch die Fensterläden und die Lutten des Kornspeichers im oberen Stockwerk.

Ob der Bandit ihn durch einen Spalt beobachtete, vielleicht mit seiner Flinte im Anschlag lag, um heimlich auf ihn zu feuern? War diesem Schurken nicht alles zuzutrauen? ... Und instinktiv suchte Batiste Deckung hinter einem riesigen Feigenbaum, der das Haus überschattete. „Heraus mit dir, du feiger Hund!“

Umsonst! Die Barraca blieb stumm, als wäre sie verlassen. Einmal glaubte Batiste unterdrückte Stimmen zu hören, ein Geräusch, als würden zwei Personen miteinander handgemein... vielleicht Pepeta, die ihren Mann zurückhielt. Dann herrschte wieder Totenstille.

Diese Stille reizte ihn noch mehr. Er hatte das Empfinden, als mache das stumme Haus sich über ihn lustig. Seinen geschützten Platz hinter dem Stamm verlassend, stürzte er zur Tür und begann mit Kolbensschlägen gegen die Bohlen zu hämmern, daß das ganze Haus erdröhnte. Auf Geratewohl fielen die Schläge, trafen bald das Holz, bald die Mauer, von der große Stücke Mörtel herabpolsterten.

Er raste. Mit schäumendem Munde brüllte er seine Schmähungen, taumelte wie ein Betrunkener und wäre, vom Schlag gerührt, zu Boden gestürzt, wenn sich die rote Wolke vor seinen Augen nicht jählings gelichtet hätte. Die ungeheure Nervenanspannung ließ nach. Sein Toben machte einer tiefen Schwäche Platz. Mi-

ten in einem wüsten Schimpfwort brach seine Stimme ab, wurde zu einem Seufzer.

Schritt für Schritt wich Batiste zurück bis zum Wege, wo er sich schwerfällig auf die Böschung setzte. Und plötzlich brach er in krampfhaftes Schluchzen aus... Die Tränen taten ihm wohl, erleichterten seine Brust, und geliebt von den Schattten der Nacht, die ihn teilnahmsvoll in immer tieferes Dunkel hüllten, weinte er, weinte er wie ein Kind, leise vor sich hin... „Altmächtiger Vater! Was hatte er getan, daß er so viel erdulden mußte? Warum wurde ein Mensch, der nur an seine Pflicht dachte, so grausam gequält? Wochten seine Feinde kommen — er besah keine Kraft mehr, sich zu wehren... Wäre es nicht überhaupt besser, seinem kleinen Pllin zu folgen?“

Er hörte seine Gedanken, die die Dunkelheit mit mystischem Klang belebten. Flogen die Engel durch die Huerta, um sein totes Kind aufwärts zu tragen zum Himmel? ... Ach, wenn die anderen nicht gewesen wären, die seine Arme zu ihrem Lebensunterhalt brauchten! Welche Wohlthat, diesen schweren Körper, den jetzt jede Bewegung schmerzte, zu verlassen...

Ganz nahe tönten die Gedanken; unförmliche Massen schoben sich auf dem Wege vorbei. Etwas berührte ihn, und als er den Kopf hob, unterschied er eine hagere Gestalt, die sich zu ihm neigte — der mit seiner Herbe heimkehrende Tombo. Der Stab des alten Schäfers fühlte die am Boden liegende Flinte. Mit der wunderbaren Befähigung der Blinden erriet er alles, und langsam begann er zu sprechen regniert und abgeklärt wie ein Mensch, der alles Elend einer Welt kennt, die er bald verlassen wird.

„Hill meu! ... Ich sagte es dir am ersten Tage, daß ein Fluch an diesem Boden hängt. Als ich an deiner Barraca vorbeikam, hörte ich lautes Jammern... dein Kind wird tot sein. Und du, mein Sohn, der du wägst, daß du hier

ruhig am Wege sitzt, weicht nicht, daß du in Wirklichkeit schon mit einem Fuß im Zuchthaus stehst. So, so werden die Männer zu Verbrechern, so werden glückliche Familienleben zerstört. Geh fort von hier, damit du nicht auch idien und bei der Zwangsarbeit enden wirst wie der arme Barret! Geh fort von hier, irgendwohin, wo du in Ruhe dein Brot verdienen kannst.“

Jögernd schritt er weiter. Die Nacht verschluckte ihn, doch noch einmal erlang seine Stimme, ernst, prophetisch: „Glaube mir, fill meu, ein Fluch ruht auf diesem Boden. Rette dich vor dem Unheil.“

VIII.

Batiste und seine Angehörigen waren zu tief in ihren Schmerz versunken, um gewahrt zu werden, wie sich dieses unerhörte Ereignis vollzog und wer zuerst die kleine Brücke zu der geächteten Barraca überschritt.

Die Huerta kam zu ihnen. Sie erhoben keinen Einspruch, empfanden aber auch keine Regung der Dankbarkeit für diese unerwartete Annäherung.

Die Kunde vom Tode des Kleinen verursachte Batistes Nachbarn eine schlechte Nacht. Es schien, als hätte das Kind bei seinem Scheiden einen Stachel in ihrem Gewissen zurückgelassen, und manche Frau wälzte sich unruhig auf ihrem Pfl. Was würde der Aermste dem lieben Gott wohl erzählen? ...

Auf allen lastete ein Teil der Verantwortung, doch jeder schob mit scheinheiliger Egoismus die Schuld an der geschäftigen Verfolgung, der das Kind zum Opfer fiel, auf den Nächsten. Und Rene, verbunden mit dem Wunsch, das vergangene Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen, führten am anderen Morgen die Frauen der Huerta von allen Seiten zu Batistes Barraca.

(Fortsetzung folgt.)

Militarismus in der Sowjetunion.

Bekanntlich dauert in Rußland der Heeresdienst zwei Jahre in der Infanterie und drei Jahre in der Marine. Außerdem besteht für die Jugendlichen von 19 bis 21 Jahren vorbereitender militärischer Pflichtunterricht. Im folgenden sollen nur die Methoden geschildert werden, mit denen die Zivilbevölkerung militarisiert wird. Die Aufgabe dieser Militarisierung formulierte der Volkskommissar für Kriegswesen, Woroschilow, wie folgt: „Wir müssen uns in kürzester Zeit psychologisch mobilisieren. Wir müssen, indem wir uns selbst in der Partei militarisieren, auch die Arbeiterklasse der Sowjetunion militarisieren und nachher diesen militärischen Geist in die Masse der Bevölkerung hinein pumpen.“ („Pravda“ vom 11. Januar 1927.)

Diesem Zweck dienen verschiedene Mittel. Zuerst der Sport. „Die Gewerkschaften verfolgen das Ziel, aus den Sportlern, ohne sie mit Kriegsübungen zu überlasten, gesunde starker heranzubilden, die sich im Falle der Mobilisierung in kurzer Zeit die notwendigen Kenntnisse aneignen könnten.“ (Bericht des Zentralrates der Gewerkschaften 1926—1928, S. 234.) Der vom Staatsverlag herausgegebene Arbeitskalender für 1929 schließt die gleichen Töne an: „Auf diese Weise können die Leibesübungen ein ausgezeichnetes Mittel für die Vorbereitung der Jugend zum Militärdienst sein.“ Sogar in dem deutschen Lehrbuch für Anfänger heißt es: „Der Arbeiter und die Arbeiterin, der Bauer und die Bäuerin, der Student und die Studentin, der Schüler und die Schülerin, alle lernen die Kriegskunst.“ („Komsomol. Pravda“ vom 28. Februar 1929.)

Die Gewerkschaften nehmen an der Militarisierung regen Anteil. In dem oben zitierten Bericht lesen wir: „In der Zeit vom 1. Februar bis zum 1. April 1928 ist die Zahl der militärischen Arbeitsgemeinschaften in den Arbeiterklubs von 266 auf 1600, in den „roten Ecken“ und in den Betrieben von 437 auf 4522 gestiegen“ (S. 307) und weiter: „In seinem Rundschreiben vom 10. Juni 1928 Nr. 98 hat der Zentralrat der Gewerkschaften die Gewerkschaften angewiesen, aus den Bildungsfonds feste Beträge für die militärische Propaganda abzuwerfen“ (S. 241).

Auf den Hochschulen wird Militärunterricht erteilt. Der Militärunterricht ist ein Bestandteil des allgemeinen Lehrplanes und nimmt während des Winters 180 Stunden in Anspruch. Außerdem sieben in den Sommerferien die Studenten ins Feldlager, wo sie Heeresdienst leisten. Nach der Abschließung der Hochschule dienen die Studierenden neun Monate und werden dann als Offiziere der Reserve aus dem aktiven Heeresdienst entlassen. („Pravda“ vom 15. November 1928.)

Man sucht alle Gelegenheiten auszunutzen, um die Bevölkerung militärisch auszubilden. So hat man in Moskau ein spezielles Feldlager eingerichtet und Arbeiter und Angestellte aufgefordert, ihren Urlaub dazu zu verwenden, um im Lager „die gesunde Erholung mit den interessantesten Momenten der militärischen Ausbildung zu verbinden.“ („Komsomol. Pravda“ vom 15. Juni 1929.)

Selbstverständlich spielt bei dieser militärischen Tätigkeit der kommunistische Jugendverband (KJVB) eine große Rolle. Der jungkommunistische Verlag gibt militärische Schriften heraus, von denen die „Pravda“ (vom 25. Juli 1928) schreibt: „Sie sind bestimmt, die Jugend im Geiste der Kampftraditionen des Heeres und der Marine zu erziehen.“ Ueber die militärische Tätigkeit des KJVB. berichtet das Zentralorgan des Verbandes, die „Komsomol. Pravda“: „Der KJVB hat im vergangenen Jahre umfangreiche Arbeit auf dem Gebiete der militärischen Ausbildung geleistet. Hunderttausende der Jungkommunisten waren in militärischen Zirkeln, in speziellen Arbeitsgemeinschaften beschäftigt, sie haben Feldzüge der Jugend mitgemacht. Zehntausende eigneten sich spezielle militärische Kenntnisse an.“ („K. P.“ vom 24. März 1929.) „Schon seit drei Jahren wird gemäß dem Beschlusse der Verbandzentrale der militärische Unterricht für die Jungkommunisten obligatorisch durchgeführt.“ („Komsomol. Pravda“ vom 6. Februar 1929.)

Die kommunistische Partei in der „Rolle eines Hundes“.

Der ehemalige kommunistische Parteisekretär Erich Meyer richtete an die Parteileitung von Sagen folgendes Schreiben:

Ich erlaube mir hiermit um die Aufnahme in die Partei und bitte euch, folgende Erklärung in der Presse veröffentlichen zu lassen:

Mein Eintritt in die SPD

erfolgt, weil ich nach zehnjähriger Mitgliedschaft in der KPD und als jahrelanger Redakteur und Sekretär derselben erkannt habe, daß die KPD nie ihre Aufgaben im Interesse der Arbeiterklasse wird erfüllen können!

1. Es gibt dort keine politische Selbstständigkeit und ein Eigenleben, alles wird slavisch durch die jeweils herrschende russische Fraktion auf die „Sektionen“ übertragen. Jeder russische Fraktionskampf erschüttert das ganze Gebäude der Komintern und ruiniert die Parteien, trotz der Theorie von „der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus“ werden für die ganze Internationale die gleichen „Abweichungen“ festgestellt und die Parteien in „Diskussionen“ gestürzt. Es gibt überhaupt keine innerparteiliche Demokratie, ohne die aber eine proletarische Partei nicht leben kann.

2. Lenin stellte für eine revolutionäre Situation eine Theorie auf, die er deutlich seit 1921 der veränderten Lage anpaßte; die heutigen Epigonen wissen mit dieser Theorie nichts anzufangen, sondern konstruieren nicht vorhandene „Anschlüsse“, die zu Bolschewismus, Syndikalismus und Spaltung der Arbeiterklasse führen müssen. Die Losung muß aber die Einheit der Arbeiterklasse sein.

3. Bei den wichtigen Lohn- und Wirtschaftskämpfen werden alle Grundsätze des Marxismus fallen gelassen. Die KPD ist unfähig, die Rolle der Gewerkschaften zu erkennen. Die Lehren von Marx und Lenin über die Rolle der Organisation werden aufgegeben, und schädliche Manö-

ver mit den „revolutionären“ Unorganisierten treten an die Stelle. Es werden, geboren aus dem Haß gegen die Gewerkschaftsführer, Losungen herausgegeben, die in keinem Verhältnis zur Kraft der Arbeiterklasse stehen und an deren Durchführung niemand in der KPD selbst glaubt.

4. Das Geschrei vom „Sozialfaschismus“ zeigt, daß man mit der Rolle der Demokratie nichts anzufangen weiß. Die Forderung der Arbeiterklasse muß aber angesichts faschistischer Vorstöße sein: nicht Abbau der Demokratie, sondern

Ausbau und Erweiterung der Demokratie

Ich stehe hier auf dem Boden der heute noch geltenden Kritik Rosa Luxemburgs an der russischen Revolution.

5. Das Fehlen jeder Selbstkritik läßt alles in „Siege“ um und belügt fortgesetzt das Proletariat, führt zu Unglauben in den Reihen der kommunistischen Arbeiter und erhöht so die Indifferenz.

6. Reform und Revolution werden im Gegensatz zueinander hingestellt. Dadurch wird Reform dem Reformismus gleichgesetzt und der Hebel der Mobilisierung der Massen preisgegeben.

7. Die vollkommene Untätigkeit, das Kriegsprobleme zu meistern, Fatalismus wird in der Arbeiterklasse großgezogen, ohne aufzuzeigen, daß ein neuer Weltkrieg auch die sozialistischen Errungenschaften in Frage stellt, da der Sozialismus nur auf der Grundlage einer hochorganisierten Wirtschaft aufgebaut werden kann.

Die KPD wird so immer mehr in die Rolle des Hundes gedrängt, der neben einem Wagen herläuft, best und der Auffassung ist, der Wagen würde von ihm gezogen.

Die Klassenbewußten Arbeiter sollen deshalb die persönlichen Fragen zurückstellen und politischen denken und sich in der SPD zusammenschließen.
Erich Meyer.

Zulaprozess.

Das Verhör Zulas beendet.

Preßburg, 30. Juli. Heute wurde Zula vom Vorsitzenden namentlich über die Organisation der Rodobrana verhört. Zula erklärte, daß es sich um keine geheime Organisation gehandelt habe, sondern um einen Bestandteil der slowakischen Volkspartei; ihre Hauptaufgabe sei die Aufrechterhaltung der Ordnung bei Versammlungen gewesen, damit die Gegner die Versammlungen nicht sprengen können.

Weiter habe die „Rodobrana“ die Aufgabe gehabt, das slowakische nationale Bewußtsein zu verbreiten. Man habe auch an die Einführung der gymnastischen Erziehung und der militärischen Vorbildung gedacht. Die „Rodobrana“ sei von den Parteisekretären organisiert worden, manchmal auch von Hochschülern. Jemande geheime Mission habe die „Rodobrana“ nicht gehabt. Die Anzahl ihrer Mitglieder schätzte Dr. Zula auf 3000.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden sagte Zula aus, daß er mit Kapitän Karl Belanský über revolutionäre Pläne niemals ernst und systematisch gesprochen habe, und daß er das Verzeichnis der Wehrpflichtigen nur zum Zwecke der Ausrüstung der Ehrentrojanen anlässlich des eucharistischen Kongresses in Preßburg habe anfertigen lassen.

Bei seinem weiteren Verhör sprach Dr. Zula über seinen bekannten Artikel „Vacuum juris“. Er sagte, daß er mit dieser staatsphilosophischen und theoretischen Betrachtung kein revolutionäres Ziel verfolgt habe und zu keinen revolutionären Taten aufzuzeiigen wolle.

Auf die Frage über militärischen Vertrat sagte Dr. Zula, daß er oft nach Wien gefahren sei, wo er fremde Journalisten über slowakische Verhältnisse informiert habe. Seine Informationen habe er aber nicht für genügend gehalten und habe darum Karl Belanský ersucht, bei entsprechender Gelegenheit diesen Journalisten weitere Informationen zu geben. Dr. Zula habe ihm Empfehlungsschreiben an verschiedene Persönlichkeiten übergeben.

Mit dem Eintritt der slowakischen Volkspartei in die Regierung habe sich ihre ganze Politik geändert. Die Partei sei eine Regierungspartei geworden und habe den Weg des subjektiven Ausbaues der slowakischen Autonomie betreten. Da die Rodobranabewegung noch lebte, und um ihr einen Jubel zu geben, sei auf dem Kongresse in Bratislava bestimmt worden, daß die Rodobrana sogenannte Schwarze und Weiße Bücher führe, die einerseits die Namen jener Beamten enthalten sollten, die sich gegenüber den Slowaken feindselig verhalten hätten und daher beseitigt werden sollten, und andererseits die Namen jener Beamten, die verdienstwürdig seien und für ihre nationalen Verdienste an die Stelle der beseitigten Beamten treten.

Dr. Zula erklärte auf eine weitere Frage, daß er über eine Spionageangelegenheit in Wien nichts sagen könne. Die slowakische Volkspartei habe, soweit ihm bekannt sei, in Wien keine Spionage- oder politische Kanzlei besessen.

Um halb 13 Uhr war das Verhör Dr. Zulas beendet und nach 13 Uhr begann Doktor Terebess den Angeklagten Redakteur Anton Zuzacký zu verhören, welcher erklärte, daß er unschuldig sei.

Harus muß eine Kerkerstrafe abtun.

Prag, 30. Juli. Der in der Vorwoche bei der Kommunistenversammlung in Berlin wegen tätlichen Widerstandes gegen die Polizei verhaftete kommunistische Abgeordnete Harus wurde gestern vom Gericht zum Austritt einer siebenmonatigen Kerkerstrafe verurteilt, zu der er vor einiger Zeit vom Brünnener Landesgericht verurteilt worden war. Er wurde bereits in Sträflingskleidung eingekerkert und nach Pankrac überführt, wo er wie die übrigen Häftlinge mit Sträflingsarbeiten beschäftigt werden soll.

Die Todesurteile von Schaulen nicht vollstreckt.

Kowno, 30. Juli. Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht heute mittags ein Kommuniqué über das Urteil des Kriegsfeldgerichtes in Schaulen. Das Gericht hat nach den Vernehmungen der Zeugen und nach der Prüfung von materiellen Beweisen sämtliche Angeklagten für schuldig erklärt und eine Reihe von ihnen zum Tode und die übrigen zu geringeren Strafen verurteilt. Sämtliche zum Tode Ver-

urteilten haben an den Staatspräsidenten Gnadengesuche gerichtet, denen entsprochen wurde. Wie das Remeler „Dampfboot“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurden insgesamt 15 Todesurteile gefällt. Nach einem Bericht der litauischen Telegraphenagentur wurde das Todesurteil gegen den Grenzpolizisten Petruskas bestätigt. Der zum Tode Verurteilte ist, wie gemeldet, bereits erschossen worden.

Niederträchtiger Kampf gegen die „Kinderfreunde“.

Ein hochwürdiges Ehrenmann.

Köln, 29. Juli. (Eig. Drahtb.) In Leutesdorf, einem Orte gegenüber der Insel Ramedy, wo sich zurzeit die Rote Kinderrepublik am Rhein befindet, gibt ein geistlicher Herr ein Wättchen heraus, in dem in unerhörter Weise gegen die Kinderfreunde gehetzt wird. Man findet darin u. a. folgende Phantasien:

„Auf den Wanderungen und Ausflügen wird bei jeder Gelegenheit Klassenkampf gepredigt. Blumenfeste, wie Lenin, werden als Vorbilder hingestellt, weil sie „auf kürzestem Wege und ohne taktische Kompromissierungen“ das sozialistische Ziel verwirklicht haben. In manchen Liedern der Kinderfreunde und Rote Falken wird sogar zu Raub und Mord aufgefordert: „Spieß voran, drauf und dran, setzt aus! Klosterdach den roten haben! ... Wie in religiöser Einsicht, so schaut es auch in sittlichen Belangen recht brenzlich aus bei der Kinderfreunde-Erziehung. Gemütsloses Zusammensein von Jungen und Mädchen wird in jeder Weise gefördert, bei Sport, Wanderungen und

Nächtigung. Wohl sucht man Alkohol und Nikotin zu bekämpfen, aber was nützt dies, wenn man höhnisch und grundfäglich die „moralinsaure religiös-kirchliche Erziehung“ ablehnt und so alle Geminnungen von Anstand und Sittlichkeit wegräumt. Das übrigens nicht mit Absicht geschieht, nach dem Rote des Freimaurers Weisheit: „Aendert nur die Sitten und die Revolution ist unaussprechlich.“ Die Früchte dieser Erziehung sind rechte „Frächtchen“. Diebstahl, gewalttätiges Vorgehen gegen die Eltern, Verhöhnung religiöser Sitten, Bräuche und Zeremonien, satirische Schandung der Sakramente, größte Schandungen aller Art sind leider keine Seltenheit mehr bei dieser Kinderfreunde-Jugend.“

Natürlich würde es dem geistlichen Ehrenmann ungeheuer schwer fallen, auch nur den geringsten Beweis für seine Behauptungen anzutreten. Aber wohin solche Verbrechen führen, zeigte sich am Mittwoch, als einige junge Rüssel verhaftet wurden, sich Eingang in die Kinderrepublik auf Ramedy zu verschaffen. Sie gaben u. a. einige Schüsse in die Luft ab, rissen jedoch aus, als sie merkten, daß das Kinderlager gut gesichert war.

In der Schwimmschule.

Von Rhedo.

Der Schwimmmeister

Kommt nur als masculinum vor und besteht aus einer Schwimmhose und einem Körper von unsagbarer Bräune und beängstigender Männlichkeit. Sein Kopf ist bedeckt mit einer Mütze von unwahrscheinlichem Weiß oder mit dem Torso einer Kopfbedeckung, die in besseren Zeiten Strohhut war und nach Lust und Sonne riecht und deren abenteuerliche Formen den Erwachsenen ein wohlwollendes, den Kindern ein bewunderndes Lächeln auf die Lippen zaubert. Dieses Fragment eines Hutes macht den Schwimmmeister menschlicher, macht ihn zugänglicher und überbrückt gewissermaßen die Kluft, die zwischen seiner Bräune und der Bräune der Gäste, zwischen seiner Muskulatur und der Muskulatur der Gäste, zwischen seiner Autorität und dem Nichtsgefühl der Gäste liegt. Es bricht nicht etwa dieser Autorität die Spitze ab, sondern es sitzt ihr auf wie jene Knöpfe (wo sind die Zeiten!) den Spitzen der Hutnadeln seligen Angedenkens aufpassen, es macht sie weniger sichtbar, weniger scharf, weniger auffallend.

Der Schwimmmeister ist auf der Schwimmschule, was der Kapitän auf dem Schiffe ist. Sein Wille beherrscht das Floß und alle, die ihre echte oder unechte Würde mit Hund, Hofe und Soden in der Kabine abgelegt haben und schwimmhosenbewehrt in der Tragik ihrer zivilisierten Nacktheit vor sein prüfendes Auge treten.

Er thront auf der Ebene seines Floßes, von einer Schar Bewunderer umgeben, die um seine

Gunst bühnen und den Farbton ihres gebräunten Rückens hoffnungsvoll vergebens mit seinem vergleichen. Ab und zu verschwindet er in seiner Kabine, die eine Ausnahmestube und nur wenigen Auserwählten zugänglich ist und wo Korfgürtel, Gipsplasten, Jodinkur und Rettungsringe ein geheimnisvoll beschauliches Dasein führen.

Da er das Schwimmen meistert, wie andere das Befehlsbuch oder die Frauen, wird er von den Alten geschätzt, von den Jungen geehrt und von den Jüngsten gefürchtet. Er ist eine Autorität, getragen von Kraft, Sonnenbrand und Nacktheit und willig ertragen von allen Nackten.

Die Männer

unterscheiden sich durch Farbe und Größe der entblößten Körperteile. Alle anderen Unterschiede, denen im Leben so viel Gewicht beigemessen wird, sind verwischt und gegenstandslos geworden. Manche tragen einen Badeanzug, manche eine Schwimmhose und bei Uebermütigen schrumpft die Hose zur kühnen Unanständigkeit eines Lappens, denn der einzige Luxus, der mit Schwimmhosen getrieben werden kann, ist der der Verkleinerung.

Alle Schranken, die Gesellschaft und Ueberlieferung aufgestellt haben, fallen mit den Kleidern und die sichersten werden unsicher, denn weder Brustwarzen, noch Nabel und Behaarung der Schenkel unterscheiden den Doktor beider Rechte von seinem Chauffeur. In der Schwimmschule gilt der Mann, wie ihn Gott geschaffen und der Muskel rangiert vor dem Doktorgrad und mancher Thorax kommt sich deplaciert vor und mancher gibt willig und bescheiden den

breiteren Schultern des Ladengehilfen den Vortritt. Alle Unterschiede sind geschwunden, nur Männer stehen, liegen, sunnen sich am Floß, lachen, springen, spielen, turnen, tauchen und genießen den großen Vorzug, den das Freibad ihrem Geschlechte vor dem anderen verleiht, natter sein zu dürfen als die Frauen.

Die Frauen

wimmeln. Sie sind gleichzeitig überall, auf dem Floß, im Wasser, in der Luft, unter Wasser und machen stets den Eindruck der Vielheit, auch wenn nur wenige da sind. Sie sind so wunderbar entfleidet, daß sie, ohne nackt zu sein, alles zeigen, was sie nicht verbergen wollen. Und da sie nichts verbergen wollen, zeigen sie alles. Gedächtnis von Schwimmkostümen (es gibt auch schlechte Gedächtnis) betonen ihre Nacktheit und machen sie begehrenswerter und doch — merkwürdige Erscheinung der männlichen Psyche — schrumpft die Vogelheit zu einem kläglichen Rest. Das macht die Spielerei. Denn die Nacktheit schlägt Brücken zum Kinde und der nackte Mensch entdeckt, daß hinter der sorgsam gehüteten Würde immer noch eine gesunde Dosis Spieltrieb schlummert.

Reizende Mädchen prunken schuld- und unschuldsvoll mit den Reizen ihrer Jugend, Frauen reiferen Alters bemühen sich mit Erfolg, verjährt Schamgefühl hinter lächelndem Verstehen zu verbergen und Matronen füllen geräumige Hosen mit ihren umfangreichen Formen (was den Vorteil hat, daß die blau- und krampfgeäderten Beine weniger hoch sichtbar sind), beneiden tolerant die Großzügigkeit ihrer Enkel, sunnen sich im Gefühl ihrer Weitherzigkeit (trotz allem dabei zu sein), wirken pittoresk und verjöhrend und merken es nicht.

Bulgarisches Idyll.

Sofia, 29. Juli. (Eig. Drahtb.) In der Seestadt Warna kam es am Sonntag abend nach dem üblichen Volkstanz zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizisten und Soldaten, in deren Verlauf zwei Soldaten getötet und acht schwer verwundet wurden.

Ein Polizeibeamter hatte einen Soldaten aufgefordert, den Tanzplatz zu verlassen. Als der Soldat das ablehnte und sich seiner Verhaftung widersetzte, holte der Beamte vom nächsten Revier 20 Mann zur Hilfe. Inzwischen hatten sich mehrere Soldaten versammelt, um ihren Kameraden zu schützen. Die Polizei wußte sich schließlich keinen anderen Rat, als in die Menge hineinzufeuern. Das war das Signal für das Publikum, ebenfalls einzugreifen, so daß eine wahre Schlacht entstand. 40 Minuten schlugen und schossen die beiden Parteien gegenseitig auf sich ein, bis das alarmierte Militär sie auseinanderbrachte. Die schwächlichen Polizeibeamten wurden verhaftet.

Kommunistenunruhen.

Bogota (Kolumbien), 30. Juli. Während der Unruhen, die am Sonntag begannen und den ganzen Sonntag über fortbauerten, sind bei den Zusammenstößen mit der Polizei in verschiedenen Teilen Kolumbiens insgesamt 12 Kommunisten getötet und 22 verletzt worden.

Tagesneuigkeiten.

Goldatenselfmord.

Einen Tag vor dem Abriisten.

Der Reservist Johann Schwedler der 7. Kompanie des J. R. 14 verübte bei einer militärischen Feldübung am Montag Selbstmord, indem er sich eine Lebningspatrone in den Mund schoß. Er war sofort tot. Die unmittelbar an Ort und Stelle entsandte Kommission konstatierte als Beweggrund des Selbstmordes zerrüttete persönliche Verhältnisse, was auch der Umstand beweist, daß Schwedler morgen wieder in Zivil gehen sollte.

Eine Woche in Gewitternot.

Wie sehr die Landbevölkerung unter den entsetzlichen Elementargewalten in diesem Sommer zu leiden hat, zeigt nachfolgender Bericht unseres Kreisblattes „Zukunft“, aus der Umgebung Bilzens. Das Kadubafatal im ehemaligen Vertretungsbezirk Dobruza vor voriger Woche von besonders heftigen Gewittern heimgesucht. Freitag, den 18. Juli, um 4 Uhr nachmittags wurde durch Blitzschlag das Wohngebäude des Landwirtes Rauch in Wasser und Asche ein Opfer der Flammen. Der Blitzschlag ging in den Giebel durch den Bodenraum in den Wohnraum, wo die anwesende Familie wie durch ein Wunder verschont blieb. — Am 21. Juli um 5 Uhr nachmittags war abermals ein heftiges Gewitter in derselben Richtung, wo der Blitz in der Gemeinde St. Ulrich in zwei schon hoch über hundert Jahre alte Birn- und Pappelbäume einschlug. Durch weiteren Blitzschlag verbrannte eine Scheuer mit familiären landwirtschaftlichen Maschinen in dem umweiten Chlumec n. y. Mittwoch, den 23. Juli um 4 Uhr früh wurden dieselben Ortschaften neuerdings betroffen. Nicht nur daß der heftige Sturm großen Schaden an den Obstbäumen und Feldfrüchten anrichtete, zündete der Blitz in der Scheuer des Landwirtes Gruber Josef in St. Ulrich, woselbst die ganzen landwirtschaftlichen Maschinen und Wagen und auch eine große Dampfmaschine, sowie sämtliches Heu ein Raub der Flammen wurde. Nur durch mutiges Eingreifen der Feuerwehr St. Ulrich ist größerer Schaden verhindert worden. Dasselbe Gewitter zündete auch in Chotěšany in einer Scheuer, welche jedoch gerettet werden konnte. Noch ärger war es am Donnerstag, den 24. Juli, um 3 Uhr nachmittags, wo es abermals in Cernotin in eine Stallung einschlug; der Dachstuhl und das ganze Heu verbrannte, das Vieh konnte gerettet werden. Dasselbe Gewitter vernichtete durch Hagelschlag in Přestavice (Petersheim) und Umgebung die Ernte und richtete Schaden an Dächern und Fenstern an. Zwei Stunden später entlud sich ein noch heftigeres Gewitter, welches in der Gemeinde St. Ulrich durch wolkenbruchartigen Regen, verbunden mit Hagelschweren Schaden an den Feldfrüchten verursachte. Im Zeitraum von acht Tagen kommt die Feuerwehr der umliegenden Ortschaften, wie auch die Bewohnerschaft fast nicht mehr zur Ruhe. Die Leute getrauen sich schon bald nicht mehr heraus auf die Felder, ja es wagten viele nicht mehr mit Ruhe schlafen zu gehen.

Hilfe für die Unwettergeschädigten.

Sieben Millionen Schaden im Bezirke Mies.

In der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Mies berichtete Genosse Dr. Scherzer über die Unwetterkatastrophe. Er hat im Auftrage des Bezirksausschusses die betroffenen Dörfer bereist und bezifferte den Gesamtschaden in 16 Gemeinden auf sieben Millionen Kronen. Vom Lande wurde bisher eine Subvention von 70.000 Kronen zugewiesen. Der Bezirksausschuß bewilligte im ersten Moment 100.000 Kronen als Notauszahlung. Mit Rücksicht auf eine neue Hagelkatastrophe, die am vorigen Donnerstag die Gerichtsbezirke Staab und Dobruza betroffen hat, beantragte der deutsche Sozialdemokrat Kühnel die Erhöhung des vom Bezirke bereits beschlossenen Notauszahlungsbetrags von 100.000 Kronen auf 180.000 Kronen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Sensationelle Wendung in der Länzer Mordfalle.

Wien, 30. Juli. (Eigenbericht.) In der Affäre des Mordes im Länzer Tiergarten ist heute neuerlich eine Wendung eingetreten. Wie die Polizei im Einvernehmen mit dem Untersuchungsrichter bekanntgibt, hat der wegen des Mordverdachts in Berlin verhaftete Kaufmann Gustav Bauer seine Verantwortung entscheidend geändert. Während er bisher erklärte, die ermordete Katharina Felsner am Mordtage überhaupt nicht gesehen zu haben und behauptete, daß Katharina Felsner ihm telegraphisch abgefragt hätte, gibt er nun zu, die Felsner vom Bahnhof abgeholt und in seine Wohnung gebracht zu haben. Sie soll sich dort umgezogen und die Haare gerichtet haben und habe ihm bei der Gelegenheit zwei Pelzmäntel zum kommissionellen Verkauf übergeben. Um ein Uhr hätte sie die Wohnung des Bauer in einem Taxi mit ihrem Gepäck verlassen. Seither, erklärt Bauer, hätte er die Ermordete nicht mehr gesehen. Die Polizei teilt auch mit, daß Bauer eine Reihe von Pelzmänteln in Wien verkauft hat. Bei der Leiche ist auch ein Fläschchen gefunden worden, in dem der Rest einer Flüssigkeit, wahrscheinlich Benzol, war. Zwei Personen haben sich erklärt, daß dieses Fläschchen zweifellos aus dem Badezim- mer

Freigewerkschaftlicher Erfolg beim Lohnschiebsgericht.

Eine Niederlage mährischer Baumeister und der christlichen Gewerkschaft.

Der Verband der Bau-, Stein- und Keramikarbeiter schloß im Vorjahre mit den Bau- und Maurermeistern in Bautsch einen Lohnvertrag ab, den auch die christliche Gewerkschaft mitunterzeichnete. Dieser Vertrag wurde vom genannten Verband im Herbst gekündigt und neue Forderungen überreicht. Die Christlichen aber kündigten merkwürdigerweise den Vertrag nicht, weil, wie der christliche Sekretär Morawek den Arbeitern erzählt haben soll, kein Erfolg erzielt werden konnte. Die christliche Gewerkschaft sprang so hilfreich den Bauunternehmern bei. Die Unternehmer waren auch voll des Lobes über die braven christlichen Arbeiter und vor dem Herrn christlich-sozialen Sekretär Morawek aus Biegtstadt senkten sich ihre Häupter. Die Herren Unternehmer Johann Kunz, Alfred Kunz, Alois Kreipel, Karl Domes und Adolf Schindler fühlten sich nun sicher, unsere Organisation kaltstellen zu können und lehnten sowohl unsere Forderungen als auch den Abschluß eines neuen Vertrages ab. Am 15. März 1929 schloß unser Verband mit dem Arbeitgeberverband der Baugewerbetreibenden in Nordmähren einen neuen Lohnvertrag ab, der auch für den Gerichtsbezirk Stadt Liebau, also auch für die Stadt Bautsch, Geltung hatte. Die Bautscher Unternehmer anerkannten aber diesen Vertrag nicht, zahlten niedrigere Löhne und erklärten, daß sie erstens im Arbeitgeberverein nicht Mitglieder sind und ihnen daher der neue Lohnvertrag nichts angehe und zweitens haben sie einen Lohnvertrag mit der christlichen Gewerkschaft. Daraufhin brachte unser Verband die Klage gegen die Bautscher Bauunternehmer beim Lohnschiebsgericht in Brünn ein, über die am 23. Juli l. J. vor dem Lohnschiebssenat des D. L. G. Dr. Travnicek in Brünn (Justizpalast) verhandelt wurde.

Was für ein reines Gewissen die Bautscher Unternehmer hatten, zeigte der Umstand, daß kein einziger von ihnen zur Verhandlung erschien. Sie rechneten damit, daß die Verhandlung wegen ihrer Abwesenheit verlagert werden müsse, wodurch unserer Organisation bedeutende Mehrkosten erwachsen würden. Unser Klagevertreter, Genosse Buresch aus Jägerndorf beantragte aber die Durchführung der Verhandlung mit der Begründung, daß der der Klage zugrunde liegende Sachverhalt für das Gericht so klar und auch erwiesen ist, daß die unbedingte Anwesenheit der Beklagten gar nicht erforderlich sei und an ihrer Sachfälligkeit könnte auch ihre Anwesenheit nichts ändern. Das Gericht trat dieser Auffassung bei und führte die Verhandlung durch. Herr Johann Kunz wendete schriftlich ein, daß ein Lohnvertrag mit den Christlichen bestehe und daß er zur Verhandlung deshalb nicht erscheinen könne, weil er krank sei. Demgegenüber wies Genosse Buresch ein Schreiben vor, in welchem Herr Johann Kunz mitteilte, daß er zur Verhandlung kommen würde, wenn wir ihm die Kosten voll ersetzen.

des Bauer stammt. Es wurde auch nachgewiesen, daß er Anfang Juli eine Browningpistole von einem Freund gekauft hat, und zwar dasselbe Kaliber, aus dem auch die Schüsse auf die Ermordete stammten. Bauer gibt zu, daß er die Pistole gekauft hat, will sie aber Anfang Juli „weggeworfen“ haben.

Wie Arbeiter zugrunde gehen

schildert das „Trautnauer Echo“ an Hand eines tragischen Unfalles, den Genosse Silwar in einer Ziegelei in Kriebitz erlitt. Genosse Silwar, der in Seblowitz wohnhaft ist, arbeitet seit Jahren in der Ziegelei Jalesky und war am letzten Donnerstag gegen Mittag mit Lehmabgraben beschäftigt, wobei sich plötzlich eine starke Lehmwand löste, herabstürzte und Silwar unter sich begrub. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde Herr Dr. Jbelauer zur ersten Hilfeleistung gerufen, welcher jedoch offenbar dem Unfälle nicht jene Bedeutung beimaß, die ihm zuzum, denn er ordnete nicht einmal die Überführung des Verunglückten in das Krankenhaus an, sondern der Verunglückte blieb in der Ziegelei liegen. Am Nachmittag vergrößerten sich jedoch seine Schmerzen, man telephonierte eine Reihe von Ärzten an, von denen jedoch keiner zu haben war, bis ein Spitalarzt erreicht wurde, der jedoch nicht mehr in stande war, dem inzwischen mit dem Tode ringenden Arbeiter zu helfen. Er hatte bei dem Unfall so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er an innerer Verblutung zugrunde ging und man hätte sofort nach dem Unfall eingreifen müssen, wenn man ihm das nodte Leben retten wollte. Aber schließlich war es ja nur ein Arbeiter, der in jeder Stunde ersetzt werden kann und deshalb ließ man ihm auf dem Rasen einer Ziegeleistätte sterben, ohne auch nur den ersten Versuch zu machen, das Leben dieses braven Menschen zu erhalten. Abends gegen 7 Uhr war er bereits eine Leiche.

Ein Massenmörder?

Berlin, 30. Juli. Im Laufe der Untersuchung gegen den wegen Raubmordes an dem Viehkommissionär Lash verhafteten Baginski haben sich Verdachtsmomente gezeigt, die darauf hindeuten, daß Baginski auch noch andere Verbrechen begangen hat. Vor etwa neun Jahren starben kurz

Herr Alfred Kunz wendete schriftlich ein, daß er das Baumeistergewerbe abgemeldet habe und nur als Geschäftsführer bei seinem Vater, dem Maurermeister Johann Kunz, angestellt sei, die Klage daher gegen ihn hinfällig sein müsse. Genosse Buresch wies aber nach, daß Herr Alfred Kunz seine volle Firma öffentlich auf den Bauten und auch in seinen Schriftstücken führe, voraus geschlossen werden müsse, daß er entweder das Baugewerbe unbefugt ausübe oder dem Gerichte die Unwahrheit schreibe. Die Herren Karl Domes und Adolf Schindler wendeten gleichfalls schriftlich ein, daß sie die Löhne zahlen, die sie selbst mit ihren Arbeitern ausgemacht haben und daher kein Anstand bestehe. Genosse Buresch wies nach, daß auch diese Löhne niedriger sind als jene, die wir mit der Unternehmerorganisation abgeschlossen haben und stellte den Antrag, alle geklagten Bautscher Bauunternehmer zur Anerkennung des Lohn- und Arbeitsvertrages, den wir am 15. März 1929 mit der Unternehmerorganisation abgeschlossen haben, zu verurteilen, weil das vertragswidrige Vorgehen der Bautscher Bauunternehmer nicht nur die Bauarbeiter schädigt, sondern den guten Sitten widerspricht und unfaulteren Wettbewerb darstellt.

Daraufhin zog sich der Senat zur gesonderten Beratung zurück. Nach längerer Beratung verurteilte der Vorsitzende Dr. Travnicek des Erkenntnis:

Das Lohnschiebsgericht wies sämtliche Einwendungen der geklagten Unternehmer als unbegründet ab und erkannte zu Recht, daß ab 29. Juli 1929 der am 15. März 1929 zwischen dem Verbands der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie und dem Arbeitgeberverband der Baugewerbetreibenden in Nordmähren und dem Verbands der konfessionierten Baugewerbetreibenden im Schönhengstgau abgeschlossene Lohn- und Arbeitsvertrag auch für die geklagten Bautscher Bauunternehmer giltig und rechtsverbindlich ist.

Der Schadenspruch ist nach dem Gesetze zu wachsend und es haben daher andere Abmachungen mit den Arbeitern oder anderen Organisationen, falls sie ungünstigere Bedingungen enthalten, keine Rechtswirkung.

Damit hat nun ein Kampf geendet, der monatelang auch die Öffentlichkeit in Bautsch in Spannung hielt. Unorganisierte Unternehmer verbündeten sich mit der christlichen Gewerkschaft gegen die Zahlung höherer Löhne und wollten die freie Gewerkschaft unmöglich machen. Und jetzt müssen die Unternehmer somit ihrer braven christlichen Gewerkschaft bekämpfen wie begossene Pudel und moralisch gesündigt, so wie gerichtlich gebrandmarkt, heimhinken. So freie Gewerkschaft und die Wahrheit hat gesiegt. Der Herr christlichsoziale Sekretär Morawek kann sich jetzt seinen christlichen Lohnvertrag einrahmen lassen!

nach seiner Verheiratung hintereinander seine Schwiegereltern. Man nahm seinerzeit an, daß die alten Leute, die gegen die Seirat waren, aus Gram gestorben seien. Jetzt sind Gerüchte aufgelaucht, daß Baginski mit Schuld an dem Tode des Ehepaars gewesen sein soll. Wesentlich stärker belastet erscheint Baginski, dagegen in drei anderen Fällen. So wurde vor zwei Jahren ein Holzhändler in Hohenstein, mit dem Baginski geschäftlich zu tun hatte, ermordet und beraubt im Walde aufgefunden. Kurz darauf fand man den Sohn eines Pantoffelfabrikanten ermordet und beraubt an. Auch ein Viehhändler aus Alkenstein verschwand seinerzeit unter Umständen, die für Baginski belastend erscheinen. Die ungelärten Verbrechen werden jetzt von neuem untersucht werden, um ein etwaige Beteiligung Baginskis festzustellen.

Vorbereitungen zur Amerikafahrt.

Friedrichshafen, 30. Juli. Heute nachmittag wurde mit der Unterbringung des nach Amerika bestimmten Frachtgutes im Lagerraum des „Graf Zeppelin“ begonnen. Zu der bei der im Mai abgedrohten Amerikafahrt mitgeführten und bisher in Friedrichshafen lagernden Luftfracht, worunter sich ein Piano-Flügel, ein Rubensgemälde und das Gorillaweißbärs Zusi befinden, sind in der Zwischenzeit neben einer großen Zahl anderer Gegenstände noch zur Beförderung angemeldet worden: ein Schimpanse von der Tierhandlung Ruhe-Santover, von der auch der junge Gorilla herrührt, und nicht weniger als 600 Kanarienvögel von derselben Firma. Ein Berliner läßt eine Büste des verstorbenen Zeanfliegers von Hünfeld auf dem Luftwege nach Laeburdt befördern. Die gesamte Fracht hat ein Gewicht von zirka 2000 Kilogramm. Auch zu den für die letzte Amerikafahrt eingetroffenen und immer noch beim Friedrichshafener Postamt aufgestapelten Luftpostbriefen und Karten im Gesamtgewicht von annähernd 350 Kilogramm, werden noch einige Tade neu hinzukommen. Luftpostsendungen werden vorläufig noch bis Mittwoch abends angenommen. Die Fahrt werden u. a. auch die Passagiere der vor zwei Monaten unterbrochenen Reise wieder mitmachen.

Ein billiger Kauf. Wie die Wiener Blätter melden, erschien am Montag bei einer Juwelenfirma in der Märtnnerstraße ein unbekannter Mann, der einen Brillantring, sowie ein goldenes

Collier kaufte. Er bezahlte mit einer 500 Dollar Note, die jedoch, wie sich später herausstellte, nur eine echte 5 Dollarnote war, auf der die Ziffer 5 auf 500 gefälscht war.

Spyonage. Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat das dortige Strafgericht wegen angeblicher Spyonage die beiden Deutschen Reubardt und Lorenz, die verurteilt haben, sollen, sich das Modell einer neuen Schnellfeuerwaffe zu verschaffen, zu je zwei Jahren Gefängnis, 500 Frank Geldstrafe und fünf Jahren Aufenthaltverbot verurteilt.

Autobusunglück. In Siebenbürgen ist ein vollbesetzter Autobus in eine 13 Meter tiefe Schlucht gestürzt. Es wurden 10 Personen schwer verletzt, drei von ihnen liegen im Sterben.

Mißglückter Rundflug. Das Sowjetflugzeug, das Montag früh in Rom zum Flug nach London gestartet war, mußte infolge einer Motorpanne bei Revers landen. Die Besatzung ist unverletzt. Das Flugzeug soll an Ort und Stelle abmontiert werden.

Streik der Platten- und Fliesenleger in O. Ostrau. Der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramik-Industrie (Sty Prag) hat im Mai d. J. für die Platten- und Fliesenleger Lohnforderungen überreicht, die von den Unternehmern abgelehnt wurden, trotzdem sie leicht zu erfüllen waren. Die Platten- und Fliesenleger sind daher am 29. Juli früh geschlossen bei allen Firmen in den Streik getreten. Zugang von überall ist daher strenge fernzubalten. (Arbeitsblätter werden um Nachdruck ersucht.)

Vergeblicher Kampf gegen brennendes Erdgas. Zur Vöschung der seit zwei Monaten mit unvermindertem Gewalt brennenden Quelle im Petroleumgebiet von Moreni waren die bisherigen Versuche vergeblich. Vor allem versuchte man durch Stollengrabung und Ableitung der unterirdischen Gase die Macht des Feuers zu brechen. Als Montag die Stollen so weit vorgetrieben waren, daß man mit der Ableitung der Gase beginnen konnte, stürzten die Erdmassen nach einer unter gewaltigen Detonationen erfolgenden Gasexplosion ein. Rüst der in den Stollen arbeitenden Arbeiter wurden verschüttet und vier verletzt. Ein Arbeiter erlitt einen Zusammenbruch. In Moreni war nach der Explosion eine Panik ausgebrochen. Sämtliche Löschofsuche werden vorläufig eingestellt.

Folgeschwerer Motorradunfall. Am Dienstag gegen 18 Uhr ereignete sich auf der neu hergerichteten Straße von Eger nach Trausensbad ein Zusammenstoß zweier Motorräder, der ein Menschenleben forderte. Die beiden Brüder Josef und Johann Kraus, die in den Egerer Premier-Werken beschäftigt sind, fuhrten nach Arbeitschluss auf einem Motorrad nach Hause. Plötzlich schloß hinter einem entgegenkommenden Fahrwerke ein anderes Motorrad mit Bewegen hervor, das die Maschine der Brüder mit aller Wucht rampte. Josef Kraus wurde gegen einen Baum geschleudert und war auf der Stelle tot. Der jüngere Bruder erlitt gleichfalls Verletzungen und wurde in ein Sanatorium nach Eger gebracht. Der Vater des anderen Motorrades fuhr nach dem Unglück mit größter Geschwindigkeit davon und konnte bisher nicht angefangen werden. Bei dem Zusammenstoß hat dieser den Soziusstift seines Rades, der einer sächsischen Fabrik entstammt, verloren. Der getötete Josef Kraus hat als Rennfahrer die Marke seiner Firma wiederholt zum Siege geführt.

Die Explosion auf dem Kreuzer „Devonshire“. Die Ursache der Explosion eines achtzölligen Geschützes auf dem Kreuzer „Devonshire“ ist jetzt festgestellt und liegt in der sogenannten verpatenten Zündung in einem Geschütze der Batterie in dem Panzerturm des Kriegsschiffes. Da der Befehl erteilt war, daß die ganze Batterie in dem Panzerturm eine Salbe abgebe, wurde aller Wahrscheinlichkeit angenommen, daß auch das Geschütz, um das es sich handelt, bereits abgefeuert habe, und es wurde ein neues Geschütz eingeführt. Es erscheint wahrscheinlich, daß der Irrtum gleich konstatiert wurde, daß aber, bevor noch der Verschluss wieder geschlossen werden konnte, das Geschütz im Rohr geladete und den teilweise schon geöffneten Verschlussblock mit ungeheurer Kraft herausriß. Durch diese Explosion kamen auch die für die weitere Salbe vorbereiteten Geschütze zur Explosion.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus dem Programm.

Donnerstag.

- Prag: 11.30 Schallplattenmarkt, 17.45 Deutsche Presse- nachrichten, 17.55 Deutsche Zeitung; Ing. Karl Jemel, Gollak: „Erbeaktionen und Programme in Frankreich“; Waldemar Wimeritz, Prag: „Ausflug in die Prager Umge- bung“, 19.05-19.45 Schallplatte, 20.00-21.00 (Zahlung nach Büchse, Mähr.-Ost. und Verh. Böhme) Schallplattenmarkt, 21.15-22.15 (Zahlung nach Büchse, Mähr.-Ost. und Verh. Böhme) Schallplattenmarkt, 22.20-23.00 Schallplattenmarkt.
- Währsch.-Ost. 19.05 Schallplattenmarkt — Freitag: 11.30 Schallplattenmarkt, 12.28-13.15 (Zahlung nach Büchse und Präm.) Konzert, 13.15-13.45 Deutsche Presse- nachrichten, 18.00 bis 19.00 Konzert. — Samstag: 21.00 Schallplattenmarkt mit Zeltchen, London: 18.45 Pieper von Hugo Wolf, 19.45 Schallplattenmarkt. — Berlin: 20.05 Konzert. — Wehrh.: 20.15 und 21.00 Sonett. — Berlin: 20.00 Populäres Orchesterkonzert. — Stuttgart: 18.00 Prof. Marton: „Festliche Konzerte für Geiger, 20.00 Mozart- lebenamer. — Leipzig: 20.00 Uborlonyer. — Breslau: 18.30 318 Dolmetscher bei internationalen Konferenzen, 20.15 Klaviere- konzert. — München: 15.30 Freilicht-Veranstaltung „Licht und Holz“, musikalisches Drama von Richard Wagner. Über- tragung aus dem Teins-Regenier-Theater, München. — Osn- burg: 18.45 Entschung der amtlichen Kandidaten, 19.00 (Hil- mische Kunst und Landschaft. — Langenberg: 18.20-18.50 (Ganz- teilsch, 19.15-19.40 „Die Nacht zu den Himmeln“ von Wilhelm Schindler, 20.00 Konzert. — Königsberg: 20.50 Sonaten für Violine und Klavier. — Frankfurt: 20.15-21.15 1. Vortrag: 2. Vorträge aus den Schriften von Hugo von Hoffmannsthal, 21.55 „Kiba“ auf Schallplatten. — Wien: 19.30 „Von Tauscher und Tauscherden“. — Jülich: 20.15 „Das Teil- spiel der Schmeißer Bauern“. — Bern: 20.00 Schmeißer- Bundesfeier, 21.15-21.25 „Graf der Deimas an die Ausland- schweizer. — Rom: 21.00-23.10 Symbonisches Konzert. — Mailand: 20.30 Opernmarkt. — Regensburg: 20.15 Schall- plattenmarkt. — Gießen: 19.41 Instrumentalkonzert. — Wetzlar: 18.00 Schallplattenmarkt, 20.30 Symbonisches Musik. — Budapest: 19.30 „Symbonisches“, Operette von Johann Strauß.

Vulkanausbruch. Aus Suva (Fidschi-Inseln) wird gemeldet: Auf der Tonga-Insel Niuefoa ist durch einen Vulkanbruch Lutu...

Was Banken verdienen. Aus New York wird gemeldet, daß die Commercial Bank and Trust Co. in der New Yorker Wallstreet fünf...

Wie Herr Sikula für Kundshaft sorgte. Raufschwindel ist ja nichts neues mehr; wie das Brüderpaar Sikula in Budapest für einen regen...

Auskunft nach Minuten bezahlt. In einem Redaktionsbüro in Sydney in Australien ist eine Bekanntmachung angebracht, worin die auskunft...

Ein blutiger Jertum. In der südanatolischen Hafenstadt Antalya (früher: Adalia) hat sich ein Verbrechen ereignet, dessen außergewöhnliche Umstände...

Was ist paradox? Wenn die Zionisten, wie jetzt gemeldet wird, sich ausgerechnet in El Arisch ansiedeln wollen.

Wann können Schlösser und Burgen in Südböhmen besichtigt werden?

Nachstehende Informationen dürfen für alle Arbeiter-Touristen, die den Böhmerwald besuchen wollen, von Interesse sein:

Frauenberg: Einzelpersonen Dienstag, Donnerstag und Samstag, Eintrittsgebühr ins Schloß 5 K, ins Jagdschloß 3 K. **Wittingau:** Montag, Mittwoch und Freitag, Eintrittsgebühr 2 K. **Arumau:** Montag, Mittwoch und Freitag, Eintrittsgebühr 3 K, stets von 10-12, dann von 2-4 Uhr. **Hohenfurth** St. St. St. Vom 1. April bis 30. September, täglich von halb 10-11 und von 15 bis halb 16 Uhr mit Ausnahme von Sonn-, Feiert- und jenen Tagen, an denen länger dauernde Gottesdienste abgehalten werden, ferner am 4. Juli und 19. August. **Rosenberg, Schloß:** Sonntag von 11-13 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 10-12 und von 14-16 Uhr. Vom 1. November bis 31. März ist das Schloß gesperrt. **Reuhaus, Schloß:** Täglich nach vorheriger Anmeldung bei der Schloßverwaltung. - Massenbesuche müssen zumindest 14 Tage früher, und zwar jene des Schlosses Frauenberg bei der Schwarzenbergischen Inventarkontrolle in Indweis, von den übrigen jedoch bei der Schloß- oder St. St. St. Verwaltung angemeldet werden. Bei Regenwetter ist der Besuch der angeführten Objekte nicht gestattet, weil dadurch die lokale und Sammlungen verunreinigt werden könnten.

Eine soziale Heilanstalt.

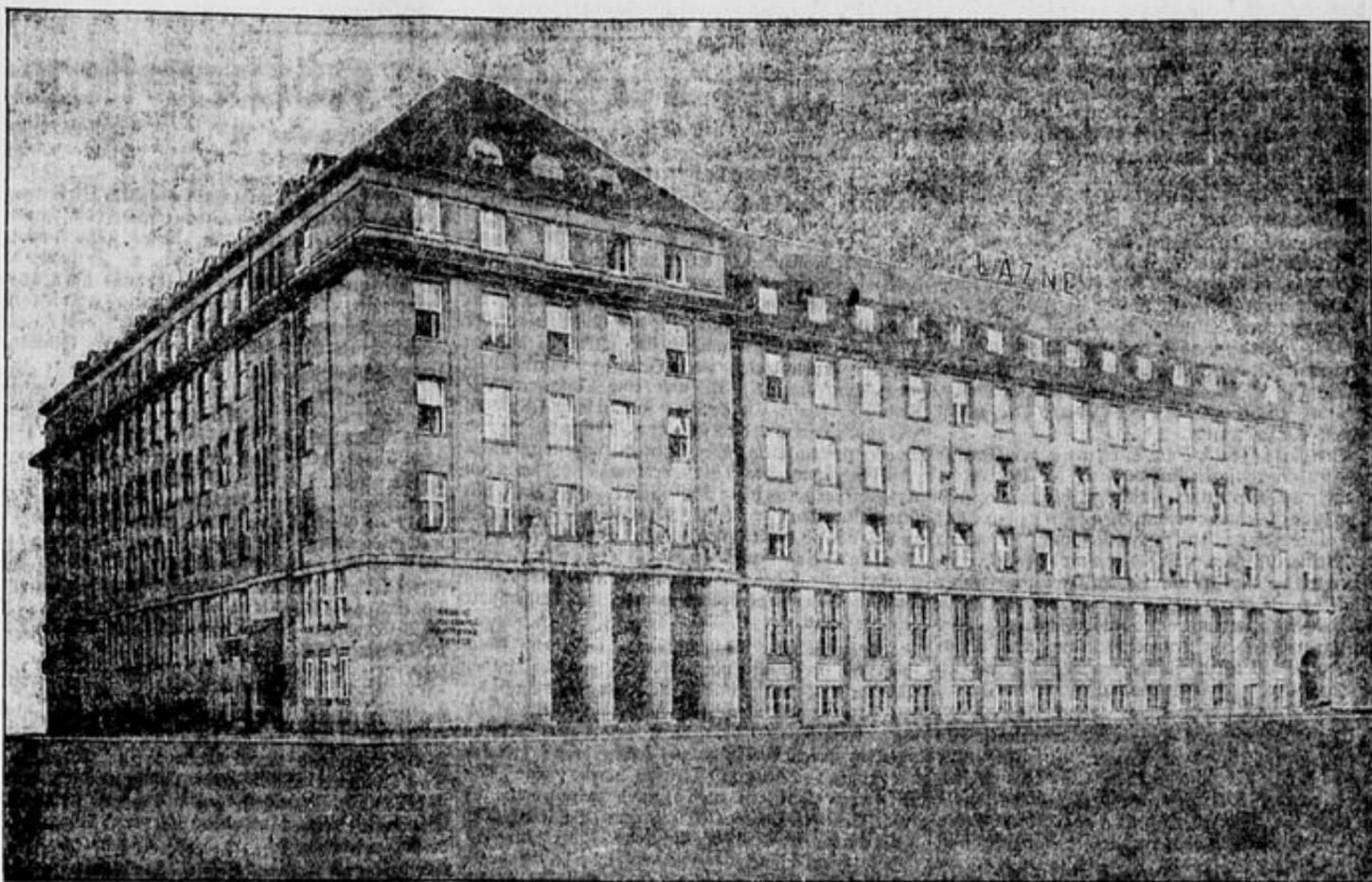
Rundgang durch die Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Prag.

Zwischen der Prager Alimentsgasse und dem Peterka erhebt sich ein prächtiger Bau, auf den die Arbeiterchaft von Groß-Prag stolz sein kann, weil sein Entstehen Arbeiterhirnen und Arbeiterarmen zu danken ist und weil die Wohlthäter, die er birgt, Arbeitern und Angestellten zugute kommen: Es ist das moderne Gebäude der Be-

zirkskrankenversicherungsanstalt mit seinen Ambulatorien und Bädern. Das Gebäude wurde in den Jahren 1924 bis 1928 nach den Plänen der Architekten Engl und Hübschmann erbaut, die Realisierung des Projektes einer Kommission übertragen, der die Gen. Johanis und Neumann vorsahen, zur sachgemäßen Einrichtung der verschiedenen Ambulatorien, des Geburtshauses und der verschiedenen Bäder wurden die Ratschläge der ersten ärztlichen Kapazitäten berücksichtigt. Die Einrichtung eines großangelegten Bades erwies sich als äußerst praktisch, da man auf der Bauvarzelle auf eine eigene Quelle gestoßen war, deren gesundheitsvollkommen einwandfreies Wasser die günstigsten Voraussetzungen für die Anlage dieses Bades schuf. Und so entschloß man sich also, neben gewöhnlichen Bädern auch zur Einrichtung der Wasserheilanstalt und der Mechanotherapie. Außerdem wurde ein Geburtshaus mit einem Belag von 43 Betten in zwei Stockwerken geschaffen, endlich eine Reihe von Ambulatorien mit Wartezimmern, u. zw. Ambulatorien für Lungen-, Ohren-, Nasen-, Hals-, innere, Augen-, Kinderkrankheiten, eine chirurgische, eine gynäkologische Abteilung und schließlich Räume für Elektrotherapie, für Höhen- sonnenbehandlung, für Röntgen usw. angelegt. Außer den Ambulatorien befindet sich hier auch ein serologisches Kabinett. Schließlich sind separate Infektionsabteilungen, u. zw. für Tuberkulosekrankheiten, und Haut- und Geschlechtskrankheiten eingerichtet, die sich ganz separiert befinden, so daß die Kranken mit den übrigen Patienten gar nicht in Berührung kommen. Schließlich wurden drei große Wäschereien im Gebäude untergebracht, u. zw. für das Bad und das Geburtshaus am Dachboden, für die Infektionskrankheiten im 2. Souterrain.

Die modernsten technischen Apparate nach Bach, Kromayer, Soluxlampen, Diathermie, stehen zur Verfügung, auch die kleinsten Kinder werden hier der Höhen- sonnenbestrahlung unterzogen, falls es notwendig ist. Diese Abteilung steht unter Aufsicht der Ärztin Frau Dr. P. P. P. Im erhöhten

tung erweist sich wohl die Einführung, daß jeder Wäscherin ein separates Zimmer zur Verfügung gestellt wird. Im zweiten Stock befinden sich die Ambulatorien für Ohren- und Halsleiden unter der Leitung des Spezialisten Dr. S. S. S., ferner das Ambulatorium für Augenkrankheiten, wo Dr.



zirkskrankenversicherungsanstalt mit seinen Ambulatorien und Bädern.

Das Gebäude wurde in den Jahren 1924 bis 1928 nach den Plänen der Architekten Engl und Hübschmann erbaut, die Realisierung des Projektes einer Kommission übertragen, der die Gen. Johanis und Neumann vorsahen, zur sachgemäßen Einrichtung der verschiedenen Ambulatorien, des Geburtshauses und der verschiedenen Bäder wurden die Ratschläge der ersten ärztlichen Kapazitäten berücksichtigt. Die Einrichtung eines großangelegten Bades erwies sich als äußerst praktisch, da man auf der Bauvarzelle auf eine eigene Quelle gestoßen war, deren gesundheitsvollkommen einwandfreies Wasser die günstigsten Voraussetzungen für die Anlage dieses Bades schuf. Und so entschloß man sich also, neben gewöhnlichen Bädern auch zur Einrichtung der Wasserheilanstalt und der Mechanotherapie. Außerdem wurde ein Geburtshaus mit einem Belag von 43 Betten in zwei Stockwerken geschaffen, endlich eine Reihe von Ambulatorien mit Wartezimmern, u. zw. Ambulatorien für Lungen-, Ohren-, Nasen-, Hals-, innere, Augen-, Kinderkrankheiten, eine chirurgische, eine gynäkologische Abteilung und schließlich Räume für Elektrotherapie, für Höhen- sonnenbehandlung, für Röntgen usw. angelegt. Außer den Ambulatorien befindet sich hier auch ein serologisches Kabinett. Schließlich sind separate Infektionsabteilungen, u. zw. für Tuberkulosekrankheiten, und Haut- und Geschlechtskrankheiten eingerichtet, die sich ganz separiert befinden, so daß die Kranken mit den übrigen Patienten gar nicht in Berührung kommen. Schließlich wurden drei große Wäschereien im Gebäude untergebracht, u. zw. für das Bad und das Geburtshaus am Dachboden, für die Infektionskrankheiten im 2. Souterrain.

Die Souterrainräume sind den Bädern vorbehalten. Diese bestehen aus Dusch-, Wannen- und Dampfbädern und außerdem aus einem herrlichen, gedeckten Schwimmbassin, dem größten von Prag, das von beiden Geschlechtern gleichzeitig benützt werden kann. Im zweiten Souterrain sind die Dampfbäder und Liegebänne untergebracht. Dann befindet sich hier noch eine Restauration und das Kesselhaus. Das Wasser, das für die Bäder benützt wird, wird vorher durch eine besondere Filtriereinrichtung gereinigt. Außer der Quelle, die sich an Ort und Stelle befindet, wird das Wasser auch aus der städtischen Wasserleitung benützt, jedoch nicht für die Bäder. Die Oberaufsicht über die gesamten komplizierten Heilbäder ist einer Ärztin, Dr. V. V. V., anvertraut. Die Patienten können über ärztliche Vorschritt Kohlenstoffbäder, Moorbäder oder Heilbäder nehmen. Selbstverständlich finden sich hier Vorrichtungen modernster Art nach der bekannten Wintermischchen Wasserheilmethode für kalte und heiße Duschen, für Umschläge, Sitz- und Wannenbäder, Heißluftbäder und Massagen. Die Mechanotherapie enthält 23 verschiedene Apparate nach dem System Fander und wird von dem Chirurgen Dozenten M. M. M. geleitet. Im ersten Souterrain befinden sich die Abteilungen der Re-

visionsärzte, vier Zimmer, in welchen die Ärzte untersuchen. Es sind sechs Ärzte, unter denen M. Dr. R. Tatterová Spezialistin für Herzkrankheiten ist. Dann kommen wir zur chirurgischen Abteilung zur Röntgentherapie, die einen ganz modernen Apparat, Typ „Stabilivolt“, benützt und bis 230.000 Volt Stärke erzielen kann. Als Roentgenologe fungiert Dr. Blonel. In einer separaten Abteilung für Kinderkrankheiten ordniert Dr. A. Neumann. Im Parterre befinden sich die Ordinationsräume für Lungenkrankheiten und es ist durch einen separaten Zugang von der Straße Vorzüge getroffen, daß die Patienten mit den übrigen Kranken nicht in direkten Kontakt kommen können.

Nachdem wir im ersten Stode die chirurgische und chirurgisch-gynäkologische Abteilung mit ihren beiden großen Operationssälen besichtigt haben, kommen wir im ersten Stode zur sehr wertvollen Einrichtung des Geburtshauses. Wer die Verhältnisse in Prag kennt, wird bestätigen, was für eine Wohlthat damit geschaffen wurde. Die Abteilung steht unter Leitung einer Ärztin, Dr. Jarosová, eines Arztes Dr. Mares, für ärztliche Konsilien wird noch ein dritter Arzt der öffentlichen Gebärhause herbeigezogen. Man rechnet bei einer Wäscherin, die Krankentassenmitglied ist, mit einer Niederkunft von zehn Tagen, doch kann der Aufenthalt auch verlängert werden, falls sich die Notwendigkeit dazu erweist. Krankentassenmitglieder haben für die gesamte geburtsärztliche Hilfe samt Verpflegung für diese Zeit ein Pauschale von 200 Kronen zu entrichten, in welchem Betrag alle Kosten inbegriffen sind. Diese Summe wird aber den Wäscherinnen als „Stillprämie“ mehrfacher von der Krankentassenkasse rückvergütet. Doch können auch Nichtkrankentassenmitglieder aufgenommen werden und zahlen hier nach verschiedenen Klassen entweder Kronen 600.—, Kronen 900.—, oder Kronen 1200.—. Als einzig bestehende Einrich-

tiung erweist sich wohl die Einführung, daß jeder Wäscherin ein separates Zimmer zur Verfügung gestellt wird. Im zweiten Stock befinden sich die Ambulatorien für Ohren- und Halsleiden unter der Leitung des Spezialisten Dr. S. S. S., ferner das Ambulatorium für Augenkrankheiten, wo Dr. Jarosová ordiniert. Im dritten Stock ist das sehr wertvolle Zahnambulatorium untergebracht. Dieses umfaßt 15 Abteilungen und ist mit den modernsten Apparaten ausgerüstet. Wie sehr es frequentiert ist, geht daraus hervor, daß in den ersten neun Monaten des Jahres 1928 84.549 Patienten das zahnärztliche Ambulatorium aufsuchten, über 30.000 Plombierungen, 18.000 Zahnextraktionen, 30.000 andere technische Behandlungen (Kronen, Brücken) vorgenommen wurden. Doch auch die übrigen Abteilungen weisen eine solche Frequenz auf: Die Wasserheilabteilung wurde in der genannten Zeit 23.000mal frequentiert, die Höhen- und Elektrotherapie 37.000mal, das Ambulatorium für Kinderkrankheiten 11.000mal, das Ambulatorium für Lungenleiden 16.000mal, die chirurgische Abteilung 19.000mal, das Geburtshaus und die Klinik für Schwangere 2307mal, die Abteilung für Geschlechtskrankheiten 27.000mal. Diese Abteilung unter Leitung zweier Ärzte (Dr. Vacovský und Dr. Fantl) und einer Ärztin (Dr. R. R. R.) ist für Männer und Frauen streng separiert und auch sonst getrennt untergebracht.

Wie die Bäder frequentiert sind, geht aus nachstehender Uebersicht in 9 Monaten hervor: Das Bassin 91.300 Personen, die Wannenbäder 35.278 Personen, die Duschen 20.777 Bäder, das Dampfbad 26.442, die Wasserheilung 22.832 Personen, insgesamt von 196.629 Personen. Schließlich seien noch die Kosten für die Erbauung und Einrichtung dieser Heilanstalt angeführt: Die Baukosten betragen 31.145.000 Kronen, die Inwendereinrichtung für ärztliche Instrumente 2.547.000 Kronen, die sonstige technische Einrichtung 1.808.000 Kronen, in Summa also 35.500.971.81 Kronen.

Mögen in dieser modernen Heilanstalt alle arbeitenden Menschen, die von des Tages Mühe und Not zermürbt, ihre Gesundheit wiederfinden!

J. Reisman.

Kleine Chronik.

Die Engländer werden größer. Das ist aber kein Wunder der Natur; die englische Rasse wird größer dank der sorgfältig angeordneten sozialen Fürsorge. Jetzt erfährt der jährliche Bericht der ärztlichen Schulaufsichtsbehörde und er lautet sehr zuversichtlich. Die jungen Leute von 14 Jahren erfreuen sich heute einer viel besseren Gesundheit als vor dem Kriege. Ein vierzehnjähriger Jüngling von heute ist durchschnittlich um 2,5 Zentimeter größer als ein Jüngling in demselben Alter vor dem Kriege. Sie sind viel besser genährt. Mutterkürper hat diesen Fortschritt bewirkt.

Ein amerikanischer Rekord der Langsamkeit. Vor rund fünfundsiebzig Jahren erhielt der damalige Unteroffizier Jim Hopkins die Tapferkeitsmedaille, die er sich im Bürgerkrieg ehrlich verdient hatte. Selber war die Regierung nicht in der Lage, dem wackeren Soldaten die schöne Auszeichnung auszuhandigen; er erhielt den Orden nicht in natura, sondern mußte

sich zunächst damit begnügen, eine diesbezügliche Nachricht zur Kenntnis zu nehmen. Dies hatte schon seine guten Gründe: die Medaillen waren „ausverkauft“, und es dauerte eine kleine Weile, bis man die erforderliche Menge wieder herstellen konnte. Eine „kleine“ Weile, wie gesagt, denn bereits nach knappen vierzig Jahren ist bei dem Farmer Hopkins ein Abgesandter des Kriegsdepartements erschienen und überreichte dem alten Herrn den Originalorden in einer geschmackvollen Kapsel. In jedem Orden gehört aber bekanntlich auch eine Urkunde, die den Besitzer zum Tragen der Auszeichnung berechtigt. Dieses so wichtige Dokument konnte in vier Jahrzehnten nicht auf fertiggestellt werden. Immerhin gab die zuständige Stelle des Ministeriums ihrem Herzen einen gewaltigen Ruck, denn vor kurzem (also rund fünfundsiebzig Jahre nach seiner Dekorierung) gelangte Hopkins nun auch in den Besitz der Urkunde. Jetzt darf der zwunneunzigjährige Krieger a. D. die im Bürgerkrieg erworbenene Auszeichnung endlich tragen; ein Glück für ihn, daß er's noch erlebt hat!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Fabrikarbeiterinternationale

hat ihren Kongress in Hannover abgeschlossen. Zur Verschmelzungfrage hat sie folgenden Antrag der Exekutive angenommen: „Die Verschmelzung der Internationalen Sekretariate der Fabrikarbeiter, Glasarbeiter und keramischen Arbeiter zu einem einzigen, alle drei Gruppen umfassenden Sekretariat ist notwendig. Der Kongress erteilt daher der Exekutive den Auftrag, zu diesem Zweck Verhandlungen mit den Vorständen der anderen beiden Sekretariate einzuleiten und darüber auf dem nächstfolgenden Kongress Bericht zu erstatten.“

Vandebossche (Frankreich), teilte mit, daß Verhandlungen im Gange seien, um die französischen Chemie- und Papierarbeiterorganisationen mit den Verbänden der Keramik- und Glasarbeiter zu verschmelzen.

Der Sitz der Internationalen Vereinigung wird künftig, entsprechend einem vom Kongress angenommenen Antrag, auf jedem Kongress neu bestimmt. Für die nächsten drei Jahre bleibt der Sitz des Sekretariats in Amsterdam. Die Kongresse sollen künftig alle drei Jahre tagen. Zum Internationalen Sekretär wurde de Jonge und zum Vorsitzenden August Bren — beide einstimmig — gewählt. In die Exekutive entsendend Deutschland, Belgien, Großbritannien, Oesterreich, Holland und Skandinavien je einen Vertreter, Dänemark und die Tschechoslowakei stellen je einen Stellvertreter.

Der Abschluß der Tagung der Fabrikarbeiterinternationale brachte durch die Befürwortung der Verschmelzung mit den Keramik- und Glasarbeitern einen erfreulichen Fortschritt in der internationalen Zusammenfassungsbewegung der Gewerkschaften. Die Keramik-Internationale nimmt am 14. August auf ihrer Tagung in Kopenhagen an dem Beschluß der Fabrikarbeiterinternationale teil. Der Zusammenschluß der Fabrik-, Keramik- und Glasarbeiter, der in Deutschland bereits vollzogen ist, marschiert auch auf internationalem Gebiet.

Die Amsterdamer Holzarbeiterinternationale hat aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens eine Denkschrift herausgegeben. Leipzig behandelt darin die Vorgeschichte der Internationale und Sekretär Woudenberg ihre Entwicklung seit dem Amsterdamer Holzarbeiterkongress von 1904.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 30. Juli.) Die Verhütung der amerikanischen Märkte wirkte auch am heutigen Tage noch, wo sich heute die Kursentwicklung in gleichfalls ruhigen Bahnen vollzog. Verschiedentlich konnte man zwar einen Anlauf zur Befestigung bemerken, doch haben die offiziellen Notierungen für Weizen keine Preisveränderungen gebracht. Roggen schwächte sich um 2 bis 3 Ké ab, da man annimmt, daß die neue Ernte infolge der Regenfälle minderer Qualität und kleineren Kernes sein wird. Gerste blieb unverändert, Hafer erlitt einen Preisabstich von 2 bis 3 Ké. Auch Mais schwächte sich um 1 Ké ab. Am Weizenmarkt hat Weizenmehl keine Veränderung erfahren, dagegen wurden die Notierungen für Roggenmehl durchwegs um 2 Ké herabgesetzt. Nur ungarisches Mehl zog um 5 Ké im Preise an, amerikanisches war bei um 3 Ké höheren Notierungen gefragt. Reis zeigte eine Neigung zur Abschwächung. Am Futtermittelmarkt wurden für Acker um 2 Ké höhere Preise geboten. Frühkartoffel lagen um 3 Ké niedriger. Heu zog um 3 Ké an. Sonst wäre noch auf die schwächere Tendenz für Eier zu erwähnen. Auf den übrigen Marktgebieten herrschte Ruhe und die Notierungen blieben unverändert. Der Besuch der Börse war gut. — Es notierten in Ké: Rotweizen böhm. 80—82 kg 186—189, gelber Weizen böhm. 75—77 kg 175—178, gelber Weizen 78—79 kg 179—184, slowakischer Weizen 78—80 kg 176—178, Roggen böhm. 69—72 kg 116—118, Gerste Ia. 153—158, mittlere Gerste

148—152, Futtergerste 123—128, Hafer böhm. 145 bis 148, Futtermais La Plata 154—156, Futtermais La Plata in Säcken 145—147, Weizenroggen 310—320, Weizenmehl OHN doppeltariffig 295—305, Weizenbackmehl 0 glatt 275—285, Weizenbackmehl Nr. 1 285—295, Weizenbackmehl Nr. 4 194—204, Futterweizenmehl Nr. 8 144—154, Roggenmehl 0—1 243 bis 247, Roggenmehl 1 223—227, Roggenmehl II 169 bis 179, Roggenfuttersmehl 148—150, ung. Grobweizen-Breßburg 320—330, amer. Patentmehl-Teisfchen 375 bis 382, Reis Burma II—Teisfchen 260—270, Reis Moulmain 330—350, Bruchreis 240—250, Hirse 310 bis 320, Graupen Nr. 10—6 230—235, Erbsen grün 300—320, Erbsen gelb 230—260, Erbsen Victoria 345 bis 355, Linfen 775—850, Weizenkle 250—260,

Zommertweide 240—250, Rosenklee (1929) 550—560, Senf 120—150, böhm. Mohr blau 625—660, Mohr Silbergrau 750—800, Leinsamen 260—310, Kümmel böhm. 650—670, Kümmel holländ. 720—740, weiße Speisefarfelle Verladestelle (1929) 55—65, Weizenkle 112—115, Roggenkle 112—115, „Soja“ Schrott 184—189, inländ. Rapsfuchen 172—175, Leinsuchen 203—207, Arrachidenfuchen 198—203, Industriemalzbüte 116—120, Futtermalzbüte 114—117, Heu böhm. sauer ungepr. (1929) Prag 55—58, süß 65—68, sauer gepreßt 56—60, süß 66—70, Roggenstroh in Bündeln ungepr. 43—45, Futterstroh gepreßt 34—36, ungepreßt 33—35, amerik. Fett Teisfchen 1275—1300, Eier frische böhm. und mehr. franko Prag 44—47, orig. Nov. 41—43.

148—152, Futtergerste 123—128, Hafer böhm. 145 bis 148, Futtermais La Plata 154—156, Futtermais La Plata in Säcken 145—147, Weizenroggen 310—320, Weizenmehl OHN doppeltariffig 295—305, Weizenbackmehl 0 glatt 275—285, Weizenbackmehl Nr. 1 285—295, Weizenbackmehl Nr. 4 194—204, Futterweizenmehl Nr. 8 144—154, Roggenmehl 0—1 243 bis 247, Roggenmehl 1 223—227, Roggenmehl II 169 bis 179, Roggenfuttersmehl 148—150, ung. Grobweizen-Breßburg 320—330, amer. Patentmehl-Teisfchen 375 bis 382, Reis Burma II—Teisfchen 260—270, Reis Moulmain 330—350, Bruchreis 240—250, Hirse 310 bis 320, Graupen Nr. 10—6 230—235, Erbsen grün 300—320, Erbsen gelb 230—260, Erbsen Victoria 345 bis 355, Linfen 775—850, Weizenkle 250—260,

Eine Dreizehnjährige schreibt...

Es ist seit jeher das Schicksal der Jugend, von der älteren Generation „nicht verstanden“ zu werden und noch nicht der Grad dieses Unverständnisses für das Zuhören der Jugend nach neuen Lebensformen und anderer Weltanschauung kongruent mit der Zahl der Lebensjahre der „Alten“ verlaufen. Darnach erscheint es für jeden, der selber nicht mehr zur Jugend gehört, ein Wagnis, an eine durch Lebenserfahrung begründete Überlegenheit der Erwachsenen zu glauben und nicht reiflos zu bewundern, wie die neu heranwachsende Generation die Säune niederrennt, innerhalb deren sich das Dasein des vorangegangenen Geschlechtes abspielte, denn man gerät dabei leicht in Gefahr, als geistig verjüngt angesehen zu werden. Andererseits muß zugegeben werden, daß Alter und Autoritätsdünkel noch nicht wirkliche Weisheit und Verständnis für alles Neuverwendende bedeuten. Da die Jugend nun noch dazu den nach ihrer Meinung ein für allemal gültigen Grundsatz aufgestellt hat, Jugend könne nur von Jugend verstanden werden, muß man, will man über die neue Jugend dennoch keine Meinung äußern, sich, wenn diese mit der jener nicht ganz übereinstimmt, darauf gefaßt machen, als inferior und infantil angesehen zu werden.

So ist es denn gut, daß eine mit der Autorität des unfehlbaren Urteils ausgestattete Angehörige der neuen Generation zwischen Siebzehn und Zwanzig als Sprecherin der Jugend auftritt und ein Buch geschrieben hat, in dem sie erklärt, wie und warum die heutige Jugend so ist, wie sie eben ist und den Älteren, darunter den Eltern und Erziehern es gründlich hineinfragt. Eine Dreizehnjährige! Also eine in der Benutzung kaum mehr zu überbietende Ver-

148—152, Futtergerste 123—128, Hafer böhm. 145 bis 148, Futtermais La Plata 154—156, Futtermais La Plata in Säcken 145—147, Weizenroggen 310—320, Weizenmehl OHN doppeltariffig 295—305, Weizenbackmehl 0 glatt 275—285, Weizenbackmehl Nr. 1 285—295, Weizenbackmehl Nr. 4 194—204, Futterweizenmehl Nr. 8 144—154, Roggenmehl 0—1 243 bis 247, Roggenmehl 1 223—227, Roggenmehl II 169 bis 179, Roggenfuttersmehl 148—150, ung. Grobweizen-Breßburg 320—330, amer. Patentmehl-Teisfchen 375 bis 382, Reis Burma II—Teisfchen 260—270, Reis Moulmain 330—350, Bruchreis 240—250, Hirse 310 bis 320, Graupen Nr. 10—6 230—235, Erbsen grün 300—320, Erbsen gelb 230—260, Erbsen Victoria 345 bis 355, Linfen 775—850, Weizenkle 250—260,

Sport * Spiel * Körperpflege

Wassersport — und doch Höchstleistungen.

Sechzehn neue Leichtathletikrekorde in Nürnberg.

Nürnberg hat die Ansicht, daß die Bedeutung des Wassersports durch das gleichzeitige Streben nach Spitzenleistungen keinen Abbruch erleidet, neuerlich bestätigt. Und zwar in einer Weise, die auch den ärgsten Zweifler von der Richtigkeit dieser Meinung überzeugen mußte. In Nürnberg wurden für die Leichtathleten zwei Bewerbe veranstaltet: eine Bundesmeisterschaft und eine internationale Festmeisterschaft. In beiden Konkurrenzen waren zusammen nahezu dreitausend Sportler und Sportlerinnen tätig. Wer kann da angesichts dieser Zahl behaupten, daß die Leichtathletik bei den Arbeiterportlern kein Wassersport ist. Bei den internationalen Festmeisterschaften wurden sechzehn neue Höchstleistungen erzielt. Also, Wassersport und doch Spitzenleistungen, ja wir behaupten sogar, daß nur dort ständig Spitzenleistungen verbessert werden, wo Wassersport gepflegt wird.

Sechzehn neue Höchstleistungen bei einem Meeting und in einer Sportart! Das hat es, seit der Arbeitersport besteht, noch nicht gegeben. Auch bei den bürgerlichen Sportlern nicht, die ausschließlich dem Rekordsport huldigen. Von den sechzehn erzielten neuen Höchstleistungen haben fünf internationale Geltung. Davon wurde eine von Wiener Sportlern erreicht, und zwar von der 10x100-Meter-Staffel. Die neue Bestzeit über diese Strecke ist 1:52,3 Minuten. Zwei internationale Höchstleistungen erzielte Finnland durch Ekblom im 100-Meter-Lauf (10,7 Sekunden) und Takkinen im Speerwerfen (61,44 Meter). Die übrigen stellte Deutschland auf: im Schlenkerball durch Küffner (59,71 Meter) und im 1000-Meter-Lauf für Frauen durch Dietrich (3:14,7 Minuten).

Bundesrekorde wurden sieben erzielt, davon entfallen zwei auf Oesterreich, das zum erstenmal in der internationalen und in der Bundesbestleistungsliste zu finden ist. Die neuen Bundesrekorde sind: 100-Meter-Lauf Hoch (Wien), 10,7 Sekunden, Brustbreite zurück; Diskuswerfen Bräutigam (Deutschland), 38,30 Meter; 4x100-Meter-Staffel: Wien, 44,2 Sekunden; Diskuswerfen beidarmig: Hauptmann (Deutschland), 58,99 Meter; Speerwerfen: Drache (Deutschland), 53,96 Meter; Weitsprung: Raumann (Deutschland), 980 Punkte; Sportlerinnen: keine olympische Staffel: Dresden, 55,5 Sekunden.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Sparta Prag gegen Vacker Wien 5:1 (4:0). Das am Samstag in Prag ausgetragene „Zwölfertagefestspiel“ brachte der Sparta wohl den Sieg, doch in dem Maße war er nicht verdient, denn die Wiener waren technisch und taktisch in beiden Halbzeiten überlegen, doch versagte ihr Sturm infolge übermäßiger Langsamkeit. Schiedsrichter Cejnar.

148—152, Futtergerste 123—128, Hafer böhm. 145 bis 148, Futtermais La Plata 154—156, Futtermais La Plata in Säcken 145—147, Weizenroggen 310—320, Weizenmehl OHN doppeltariffig 295—305, Weizenbackmehl 0 glatt 275—285, Weizenbackmehl Nr. 1 285—295, Weizenbackmehl Nr. 4 194—204, Futterweizenmehl Nr. 8 144—154, Roggenmehl 0—1 243 bis 247, Roggenmehl 1 223—227, Roggenmehl II 169 bis 179, Roggenfuttersmehl 148—150, ung. Grobweizen-Breßburg 320—330, amer. Patentmehl-Teisfchen 375 bis 382, Reis Burma II—Teisfchen 260—270, Reis Moulmain 330—350, Bruchreis 240—250, Hirse 310 bis 320, Graupen Nr. 10—6 230—235, Erbsen grün 300—320, Erbsen gelb 230—260, Erbsen Victoria 345 bis 355, Linfen 775—850, Weizenkle 250—260,

Spielvereinigung Fürth — deutscher Meister.

Das Entscheidungsspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft wurde Sonntag in Nürnberg zwischen SpVg. Fürth und Hertha-BSC., Berlin ausgetragen und sah nach hartem Kampf die Fürther mit 3:2 (1:1) siegreich. Wie dieser Kampf ausgetragen wurde, beweist am besten die Tatsache, daß der Berliner Verteidiger Schulz mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die „Kultur“ des bürgerlichen Sports steht bekanntlich auf hoher Stufe!

Sonstige Resultate. Kolin: Slavia Prag gegen FK. 7:1 (2:1). — Brüx: DSK gegen Teplitzer FK. Amateure 4:1. — Komotau: DSK. Raaden gegen FK. Lobositz 6:4. — Saaz: DSK gegen FK. Eger 6:2. — Karlsbad: FK. gegen DSK. Aulitz 4:0 (2:0). Rejstomij: Tschedischer Nordwestgau gegen deutschen Nordwestgau 3:1 (2:1). — Gablonz: VSK. gegen DSK. 4:3. — Reichenberg: Reichenberg gegen Gablonz 4:1 (2:1). — Brünn: Zimmeringer FC. Wien gegen FK. Zilka 3:3 (1:1), Samstag; gegen FK. Husovice 3:5 (2:3). — M. D. Strau: DSK. Witkowitz gegen DSK. Troppau 4:2. — Oderberg: DSK. gegen M. D. Strau 5:2.

Leichtathletik.

Länderkämpfe. Budapest: Berlin gegen Budapest 49:48 Punkten. — Königsbrunn: Polen gegen Oesterreich 62:44 Punkten (für Frauen). — Karlsruhe: Baden gegen Elsaß 80:60 Punkten. — Paris: Frankreich gegen England 62:58. Die Ergebnisse blieben bei den von den Bürgerlichen bisher erreichten.

Neuer Frauen-Staffel-Weltrekord. Beim Frauen-Länderkampf Frankreich gegen Belgien in Paris, den die Franzoseninnen mit 36:19 Punkten gewannen, erzielte Frankreichs 4x200-Meter-Staffette mit 1:47,6 Min. einen neuen Weltrekord.

Tauw-Tennis.

Frankreich — Davis-Cup-Sieger. Den Franzosen gelang es, neuerdings Endsieger über die Amerikaner mit 3:2 zu bleiben, trotzdem sie auf ihren besten Spieler Lacoste verzichten mußten.

Mitteilung aus dem Publikum.

Wachkleider für Damen und Mädchen bei Busch, Prag, Bischof 27, Mitte des Grabens, nur 1. Stock. (Erste Stiege)

Der Vertrauensmann

liest die **Tribüne** Monatschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahresbezug 40 Ké, vierjährlich 160 Ké, Einzelhefte 4 Ké. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilung, den Volksbuchhandel oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekazanka 18.

Kunst und Wissen.

Nichtgelesen. Dem Zeyer scheinen unsere Theaterrezensionen nicht zu gefallen: es war ihm zu wenig, daß wir glauben, in Armin Springers Komikertheater erlebe man ein Stück Wirklichkeit; er möchte daraus ein Wirklichkeit-Werden und damit einen Unsinn.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nervöse und Erholungsbedürftige 5572

Mast-, Entfettungs- und alle Diätikuren.

Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung. — Telefon Aussig Nr. 303. — Prospekt.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag: Mittwoch, den 31. d. M. entfällt die Ausschau-Zeitung. — Donnerstag Turn-Spielabend auf der Hefinsel (ab 6 Uhr). — Freitag, den 2. August, im Sec-Speiseaal Les- und Musikabend. Jugendgenosse Grentl referiert über B. Travon, den bedeutenden mexikanischen Schriftsteller, und über Carl Maria Weber, dem Schöpfer der deutschen Volksoper. — Vorlesungen und Musik. Beginn 8 Uhr.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech. Chefredakteur: Wilhelm Niehner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Kola U. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarktenkonten wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Gesetz Nr. 127.451/11/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.

Der Internationale Metallarbeiterverband macht die traurige Mitteilung, daß der Genosse **Franz Wenzel**, Verwaltungsbeamte in Warnsdorf, nach längerem Leiden am 29. Juli 1929 abend im Krankenhause in Karlsbad, wo er Heilung suchen wollte, in seinem 47. Lebensjahre verschieden ist.

Genosse Wenzel war seit seiner Jugend im Dienste des Proletariats und besonders der Metallarbeiter tätig, wofür ihm ein ehrenvolles und dauerndes Andenken bewahrt werden soll. Seine Einäschung findet am Freitag, den 2. August l. J., um 4 Uhr nachmittags im Krematorium in Brüx statt.

Verwaltungsstelle Warnsdorf. **Der Verbandsvorstand.**

sene. („Zwischen Siebzehn und Zwanzig.“ Von Elisabeth Benson. Montana-Verlag, Fürth und Leipzig. Preis in Leinen M. 5.—) Doch ernst gesprochen! Man mag gegen dieses vom Jahraus erfüllte Buch, das einer Proklamation des schrankenlosesten Individualismus gleicht, gegen die darin aufgestellten Grundsätze mancherlei Einwände vorbringen, eines ist gewiß, es wird in jedem grenzenlose Bewunderung über die hier zum Ausdruck gelangte geistige Reife erwecken, es wird jedem Erkenntnis vermitteln und jeder wird es mit äußerster Spannung lesen.

Wer das von Dr. Gerhard Benzmer geschriebene Geleitwort des Buches überschlagen wollte, der würde schon nach den ersten Zeilen verblüfft und erschauern und sich die Frage stellen: Das soll ein dreizehnjähriges Mädchen geschrieben haben? Elisabeth Benson ist Amerikanerin und als ihr Buch gedruckt werden sollte, da bezweifelte zunächst auch der Herausgeber sehr stark, daß sie das Vorgelegte selbst verfaßt habe. Benzmer berichtet nun, wie sich der amerikanische Herausgeber in einwandfreier Weise davon überzeugte, daß das über alle Maßen frühreife Kind wirklich die Verfasserin ist. Diese Dreizehnjährige ist demnach ein unerhörtes Wunderkind, ein Phänomen, eine für ihr Alter einzigartige Beobachterin und Schreibkünstlerin.

Elisabeth Benson ist sicher sehr bescheiden, mehr als es viele Erwachsene sind, die als Gebildete gelten, aber es ist die Bescheidenheit nicht allein, sondern die ungewöhnlich scharfe Beobachtungsgabe, die Klugheit und die Treffsicherheit des Urteils, die an diesem dreizehnjährigen Mädchen verblüffen. In einem Alter, in dem manche noch kaum über das Spielen mit Puppen hinausgekommen sind, kennt sie keinerlei Abstriche und Illusionen mehr, keine Sagen und Märchen, die Dinge und die Menschen zu sehen, wie

sie sind oder doch wie sie ihr erscheinen. Oft schließt sie weit übers Ziel, aber viel öfters noch sagt sie Wahrheiten von blühendartiger Wirkung. Daß die neue Jugend ihre Kräfte und Wünsche anders gebraucht, als ihre Väter und Mütter, dafür sei nicht die Jugend verantwortlich zu machen, vielmehr die Welt, in der sie lebt und die sich von jener der Väter wesentlich unterscheidet: „Die vom Krieg beeinflusste Jugend lernte viel schneller leben und reagieren. Sie verlangt mehr Nahrung und gibt mehr Kraft ab... Die Jazz-Zeit nach dem Kriege lehnt sich nicht gegen die Nervenanspannung auf, sondern versucht sie aufrecht zu erhalten. Wir, die heutige Jugend sind das unmittelbare oder mittelbare Ergebnis dieser Bemühungen. Der Krieg brachte uns noch ganz andere Dinge. Er zeigte uns entfesselte, unwürdige Leidensweisen, Vorräte und Schäden wahnsinnig erregter Menschen. Er enthüllte die Täuschungen unseres vielgerühmten Glaubens an die Redefreiheit unseres Landes, er zeigt uns die Schikane einer Regierung, die leichtgläubige und willige Zeitungen mit den Erzeugnissen einer vor nichts zurückweichenden Propaganda füllte, einer Regierung, die gewissenhafte Gegner gefangen setzte, die es Kriegsgewinnlern erlaubte, an Nahrung, Kleidung, Munition Millionen zu verdienen. Und dem Annoncenfütter in den Schützengräben bezahlten sie einen Dollar für den Tag... Ja, der Krieg ist verantwortlich für die Entdeckung, daß unsere Eltern keine Uebermenschen mit unfehlbarer Urteilskraft sind, daß unsere Regierung nicht die göttliche, unüberwindliche Einrichtung ist, als die sie uns beim Plagendruck hingestellt wird. Uns bietet sich in der Tat keine Gelegenheit, Eltern und Regierung zu verehren. Wir sind vorher-

bestimmte Rebellen.“ Und über die jetzt eilen Wandlungen schreibt Elisabeth Benson: „Der Krieg schuf auch eine neue nationale Einstellung dem Geschlechtlichen gegenüber... Viele Hindernisse zwischen den Geschlechtern wurden von den jungen, begeisterungstollen Frauen freudig überannt, die es als ihre Pflicht betrachteten, „unserer Jungens“ vor ihrem Weg nach Frankreich so glücklich wie möglich zu machen. Diese durch die vaterländische Gründe entschuldigenden Ausflüchtungen wurden zu einer Gewohnheit, die auf die heutigen jungen Mädchen überging, allerdings ohne die edlen Gründe.“

Erbarungslos zerlegt Elisabeth Benson die gegen die moderne Jugend erhobenen Anklagen: Was wollt Ihr! Was wir sind, dazu hebt Ihr uns selbst gemacht! Und die Verfasserin beschönigt nichts an dem, was ist, sie schildert offen und ehrlich diese junge vom Streben nach Genug und schrankenlosem sich-Ausleben erfüllte Generation, wie sie das Entsetzen aller Bedächtigen und Älteren hervorruft. Der Kreis, dem die Jugend entstammt, über den sie schreibt, ist die Oberschicht des amerikanischen Bürgertums, aber ihre Beobachtungen treffen auch auf die Bourgeoisjugend in Europa völlig zu und — beschönigen auch wir nicht! — vielfach auf die Jugend anderer Schichten, welche die Ausbeutungstheorie getreulich nachnahmen sucht. Nicht zu übersehen aber ist, daß daneben auch noch eine andere Jugend aufzuwachen beginnt, eine Jugend, die nach einem höheren Ideal ringt, als es die Betätigung des hemmungslossten Individualismus ist. Von dieser aufsteigenden Welt weiß Elisabeth Benson nichts, ihre Ideale sind ihr fremd. Am wieviel wertvoller wäre das Leben dieses jungen selbst-vollen Geschöpfes, wenn sie ihre Rebellenmutter und Kraft dieser dienstbar gemacht hätte! — R. 22.